

---

## I N L A N D

---

- 2 **Ein Jahr Franziskus: Für Orden "Paradigmenwechsel"**  
Ordensvertreter: Worte und Gesten des Papstes nicht beliebig und spontan, sondern Folge des Verwurzelt-sein in Gott und der Achtung vor dem Menschen in jeder Situation
- 2 **Abtprimas Wolf: Franziskus hat Kirche bereits verändert**
- 3 **Medien: Franziskus ist "findiger Weltpolitiker" im Namen des Friedens**
- 4 **Rauch: Orden müssen "Logik des Schenkens" Platz geben**
- 5 **Voith: "Papst Franziskus ähnelt Wiener Stadtpatron Hofbauer"**
- 6 **Haidinger: Gehorsam geschieht immer im Dialog**
- 6 **Symposion Dürnstein: Scheitern gehört auch zu erfülltem Leben**
- 8 **Salzburg: Neues Archiv für österreichische Ordenszeitschriften**
- 8 **Wien: Gedenken an Ordensgründerin und Bildungspionierin Mary Ward**
- 9 **Zustrom zu katholischen Privatschulen weiter hoch**
- 10 **Ordensspitäler setzten neue Akzente bei Mediziner-Ausbildung**
- 10 **Wiener Kardinal König-Haus würdigt seinen Namensgeber**
- 11 **Impulse von Pius Parsch "noch immer nicht voll ausgeschöpft"**
- 12 **Wien: Ausstellung zu 400 Jahre Barmherzige Brüder**
- 12 **St. Pölten: Abt Haidinger kocht bei Benefiz-Suppenessen auf**
- 13 **Wien: Aufregung um angeblichen Salafisten-Event im Don-Bosco-Haus**
- 13 **Osterhase ohne Kinderarbeit: Appell zum Kauf "fairer" Schokolade**
- 14 **Abt Plank neuer Vorsitzender der steirischen Männerorden**
- 14 **Neue Provinzoberin bei der Kongregation der Helferinnen**
- 14 **Innsbrucker Moraltheologe Hans Rotter verstorben**

---

## A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

---

- 15 **"Klemenswoche": Gedenken an Wiener Stadtpatron Hofbauer**
- 15 **Stift Klosterneuburg: Vor 60 Jahren starb Liturgie-Pionier Parsch**
- 16 **Bischofskonferenz tagt ab 24. März im Stift Admont**
- 17 **Ökumenischer "Weltgebetstag der Frauen" am 7. März**
- 18 **Steiermark startet in die "SpiriNight"-Saison**

---

## A U S L A N D

---

- 18 **Papst: Ordensgemeinschaften haben Logik des Schenkens**
- 19 **Europas Ordensvertreter sagen Treffen in Kiew ab**
- 20 **Malteser warnen vor Zusammenbruch der Nothilfe in der Ukraine**
- 20 **Jesuit: Kirche in Deutschland steckt in Glaubwürdigkeitskrise**
- 21 **Freude über Freilassung entführter Nonnen aus Maaloula**
- 22 **Hilfswerk: Gewalt führt zu Flüchtlingsströmen im Südsudan**
- 22 **Untergrundbischof von Shanghai mit 97 Jahren gestorben**

---



---

## I N L A N D

---

### Ein Jahr Franziskus: Für Orden "Paradigmenwechsel"

**Ordensvertreter: Worte und Gesten des Papstes nicht beliebig und spontan, sondern Folge des Verwurzelteins in Gott und der Achtung vor dem Menschen in jeder Situation**

Wien, 18.03.14 (KAP) Papst Franziskus hält der Kirche in Europa einen Spiegel vor, bewirkt einen Atmosphärenwechsel und hat dem Begriff "papsttreu" bereits eine neue Bedeutung verliehen: So haben die Spitzen der katholischen Orden in Österreich das erste Jahr des Pontifex aus Argentinien, der als Jesuit auch selbst ein Ordensmann ist, resümiert. Dessen Worte und Gesten seien nicht spontan und beliebig, sondern "in Wahrheit eine tiefe Achtung des Menschen in jeder Situation", erklärte Erhard Rauch, Generalsekretär der Superiorenkonferenz, in der Ö1-Sendung "Praxis-Religion und Gesellschaft".

Mit seinem Südamerika-Hintergrund beende der Papst die "Kopfbetontheit" Europas, betonte Rauch. "Franziskus zeigt, dass man mit einer ganz natürlichen, normalen Sprache trotzdem Großartiges rüberbringen kann - weil er lebt, was er sagt." Dies sei eine "Latte, die uns zu schaffen macht" und enorm gut tue, so der Salvatorianer-Provinzial, habe der Papst damit doch auch "Kirche aus dem Exotischen in die normale Welt hineingebracht". Positiv vermerkte Rauch zudem, dass Franziskus die Privilegien Europas ins Wanken gebracht habe.

Papst Franziskus mache jeden Tag spannend, "man weiß nie, was ihm als nächstes einfällt", formulierte Beatrix Mayrhofer, Präsidentin der Vereinigung der Frauenorden Österreichs. Sie sei betroffen von der Sensibilität des Papstes für die Situation unserer Welt und die Möglichkeiten, aus dem Geist

des Evangeliums darauf spontan zu reagieren, "obwohl es wahrscheinlich nicht spontan ist, sondern aus einem tiefen Verwurzelteins in Gott kommt, das ihn für die jeweilige Situation derart frei macht".

Der Papst stelle den Orden die Frage, ob sie dort seien, "wo Kirche wirklich sein soll. Er schickt uns ordentlich auf den Weg", so Mayrhofer. Persönlich berühre sie sehr, dass sie nun Formulierungen von Mitschwestern ihres Ordens, die in lateinamerikanischen Slums tätig sind, plötzlich aus dem Mund eines Papstes und somit "aus dem Herz der Christenheit" höre, erklärte die Ordensfrau.

Von einem "Atmosphärenwandel" durch den Papst sprach der Vorsitzende der Superiorenkonferenz, Christian Haidinger: "Sein unkompliziertes Auftreten, dessen Einfachheit, Natürlichkeit und Authentizität tun einfach wohl und lassen durchatmen", so der Altenburger Abt. Theologisch wisse man noch nicht ganz um die Positionierung des Papstes, dessen Reaktion in schwierigen Fragen wie etwa der Homosexualität stimme ihn selbst jedoch ebenso "hoffnungsvoll" wie die für in absehbarer Zeit zu erwartenden klaren Worte zu geschiedenen Wiederverheirateten, betonte Haidinger.

Weitere Beiträge zum "Kathpress"-Themenpaket zum ersten Jahr von Papst Franziskus, das laufend aktualisiert wird, sind unter [www.kathpress.at/papstjahrestag](http://www.kathpress.at/papstjahrestag) abrufbar.

### Abtprimas Wolf: Franziskus hat Kirche bereits verändert

**Oberster Benediktiner erkennt bereits jetzt "mehr Menschlichkeit und Frohsinn", warnt vor Forderung nach raschen Entscheidungen des Papstes**

Wien, 18.03.14 (KAP) Papst Franziskus ist es in den Augen des weltweit ranghöchsten Benediktiners im ersten Jahr seines Pontifikats bereits gelungen, die Kirche menschlicher zu machen. Ein neuer Umgang sei eingezogen, "man hört die Gläubigen an, versucht Antworten zu geben auf ihre Fragen", so die Bilanz von Abtprimas Notker Wolf im Interview mit der "Kleinen Zeitung". Skepsis und Pessimismus

gegenüber dem Pontifex bewertete der Ordensmann als rein europäisches Phänomen.

Papst Franziskus habe von der katholischen Kirche "eine Angstglocke" genommen, betonte Wolf: "Die Gläubigen sind wieder froh." Dazu verkörpere Franziskus mit seiner Bescheidenheit jedoch auch ein Gegenstück zu Machtgerangel, Geldgier, Unehrllichkeit und zum Suchen einzig nach dem eigenen Vorteil. "Er stillt eine tiefe Sehnsucht nach Ehrlich-

keit, Treue und Zuwendung, lässt die Menschen mit seiner Sprache und Gestik ein Stück von der selbstlosen Liebe Gottes erfahren", so der Benediktiner.

Dass der "erste Papst aus einem Kontinent der Armut" mit seiner Botschaft gegen Bequemlichkeit und Vergötzung des Geldes bei vielen auch anecke, sei laut Wolf "vorprogrammiert". Wer die Aussagen von Franziskus zu Engeln, Teufeln und Geistern als "fremd" klassifiziere, verschließe die Augen vor der Wirklichkeit Europas, wo in der Esoterik Engel boomten und Satanismus in der Jugend weit verbreitet sei.

### **Neuer Entscheidungsstil**

Befremdet zeigte sich der Abtprimas von dem oftmaligen Vorbehalt und Schlechreden des Papstes "vor allem nördlich der Alpen". Es sei eigenartig, dass alle von Franziskus rasche Entscheidungen forderten, gerade wo in der Kirche "sonst immer alle alles mitbestimmen" wollten. Franziskus nehme das Evangelium statt das Kirchenrecht als Maßstab, gehe mit Beratern statt alleine vor, "mehr noch, er befragt die ganze Kirche zu Ehe, Sexualität und Familie". Das sei doch "etwas ganz Neues, ein völlig neuer Stil".

Insbesondere mit seiner Absicht einer radikalen Rückkehr zum Evangelium ist Franziskus in Wolfs Augen ein "Revolutionär". Auch Benedikt XVI.

habe dies gewollt, "nur brachte er das nicht so rüber", was auf den unterschiedlichen Werdegang der beiden Päpste zurückzuführen sei. Beide seien jedoch gleichermaßen in der Tradition verwurzelt, und so werde der Papst aus Argentinien "keine großen Veränderungen vornehmen".

### **Kurie kein Machtinstrument**

Eindeutig wolle Franziskus vom Klerikalismus abkommen, dabei seien jedoch "oberflächliche Lösungen" wie eine vorschnelle Ordination von Frauen nicht seine Absicht. "Es geht ihm um die Würde der Frau und um Entscheidungspositionen innerhalb der Kirche für Frauen", so Wolf. Oft werde übersehen, dass etwa Generaloberinnen von Frauenorden "mehr Befugnisse als mancher Bischof" hätten.

Die Kurie sehe der Papst als zentrale Behörde, "jedoch nicht als Apparat, der andere beherrschen soll". Sicherlich sei sie nicht das "verlängerte Lehramt", wenngleich sie in letzter Zeit bisweilen diesen Eindruck erweckt habe. Zum Glück würden viele in der Kurie die Lage wie Franziskus sehen. "Da gibt es sehr bescheidene Leute, die wirklich dienen und den kurialen überbordenden Stil selbst ablehnen", so der Benediktinerprimas über persönliche Begegnungen mit Kurienmitarbeitern; viele davon fühlten sich durch Franziskus "selber befreiter".

## **Franziskus ist "findiger Weltpolitiker" im Namen des Friedens**

### **Kirchen- und Medienvertreter in Bilanz des ersten Papstjahres: Franziskus' Gesten für Kirche ein "Lernprozess" und auch außerhalb "immens wirksam"**

Wien, 18.03.14 (KAP) Ein positives Bild vom ersten Amtsjahr von Papst Franziskus haben am 13. März Kirchen- und Medienvertreter auf Einladung der Katholischen Medien Akademie in Wien gezeichnet. Der Guardian des Wiener Franziskanerklosters, P. Gottfried Wegleitner, sprach von einer "immensen" Wirkung, die die Gesten und Worte des Papstes bereits innerhalb eines Jahres entfaltet hätten. Das mache Franziskus zu einer der wenigen Persönlichkeiten, die den Frieden und Zusammenhalt in einer "brennenden Welt" maßgeblich fördern könnten.

Der Papst verstehe es durch einfache Worte und Gesten - der Lampedusa-Besuch, das abgespeckte Zeremoniell, der direkte Zugang zu Menschen oder der Hang zu einfachen Fahrzeugen etwa - Bilder zu zeichnen, die leicht verständlich seien und "unheimlich gut" ankommen. Damit habe er es innerhalb eines Jahres geschafft, die Kirche in der öffentlichen Wahrnehmung ganz neu zu positionieren.

Franziskus habe durch seine Akzentsetzung jedoch zugleich auch die Kirche selbst auf einen neuen Weg geschickt, der einem Lernprozess gleichkomme, betonte Wegleitner. Dies sehe er im Anspruch des Papstes "Mir ist eine verbeulte Kirche, die verletzt und beschmutzt ist, weil sie auf die Straßen hinausgegangen ist, lieber als eine Kirche, die aufgrund ihrer Verslossenheit und Bequemlichkeit krank ist". Die Kirche müsse den Weg, den ihr Franziskus in seinem ersten Amtsjahr geebnet hatte, nun auch wirklich gehen.

Dass der Papst auch ein "strenger Herr" sei, habe seine Aufforderung an die Klöster, ihre Räumlichkeiten für die Ärmsten zu öffnen, gezeigt. "Wenn jedes Kloster eine Flüchtlingsfamilie aus Syrien aufnimmt, dann hat das eine große Wirkung", sah Wegleitner als Auftrag auch an die österreichischen Ordensgemeinschaften.

### **Franziskus-Effekt nicht nur in Kirche**

Ein "Franziskus-Effekt" sei nicht nur auf die Kirche begrenzt, sondern wirke über diese hinaus, beobachtete Eva Weissenberger, Chefredakteurin der "Kleinen Zeitung" Kärnten. Der Papst habe es abseits inhaltlicher Fragen - denn in diesen unterscheide er sich nicht wesentlich von seinem Vorgänger - geschafft, Menschen aller Gesellschaftsschichten zu begeistern. Verantwortlich dafür sei Franziskus Authentizität, betonte Weissenberger, die den Papst als "findigen Weltpolitiker" beschrieb, der wesentlich zur Befriedung der Welt beitragen könne.

Der österreichische Theologe Adolf Holl, Autor u.a. des Buches "Der letzte Christ. Franz von Assisi",

hob vor allem Franziskus' Unterstützung für die Befreiungstheologie hervor. Nachdem Papst Benedikt XVI. diese "in Grund und Boden getreten" hätte, unterstütze der jetzige Papst die Prozesse, "die ohnehin bereits seit Jahren im Laufen wären".

Die katholische Publizistin Gabriele Neuwirth spitze ihre Bilanz vor allem auf die Frage nach den konkreten inhaltlichen Veränderungen zu. Ob es bei Gesten und Worten bleibe oder diese auch konkrete Veränderungen nach sich ziehen würden, zeige sich erst in den kommenden Monaten und Jahren. Der Papst sei aber auf jeden Fall für Überraschungen gut. "Das Bild, das man heute von ihm hat, kann morgen schon wieder passé sein", betonte Neuwirth.

## **Orden müssen "Logik des Schenkens" Platz geben**

### **Superiorenkonferenz-Generalsekretär P. Rauch: Verwaltung von Ordenseigentum braucht Nächstenliebe, Gerechtigkeit und Rechtmäßigkeit**

Wien-Vatikanstadt, 18.03.14 (KAP) Wenn es um die Verwaltung von Ordensgütern geht, müssen Nächstenliebe, Gerechtigkeit und Rechtmäßigkeit im richtigen Verhältnis stehen: Dieses Fazit zog Pater Erhard Rauch, Generalsekretär der österreichischen Superiorenkonferenz, aus dem Vatikan-Symposium über die Verwaltung von Ordensgüter am vergangenen Wochenende. "Wirkliche Nächstenliebe setzt Gerechtigkeit voraus." In ihren wirtschaftlichen Tätigkeiten hätten die katholischen Ordensgemeinschaften einer "Logik des Geschenks und der Unentgeltlichkeit" Platz zu geben und müssten dies auch aktiv bezeugen, so Rauch in einer Aussendung.

An der Veranstaltung der Ordenskongregation - der zuständigen Vatikanbehörde für rund 900.000 Ordensleute weltweit - nahmen rund 500 Wirtschaftsbeauftragte und Vertreter der Orden teil, darunter auch Kardinal Joao Braz de Aviz als Präfekt der Kongregation, der Generaloberer des Jesuitenordens, Adolfo Nicolas, Alberto Perlasca als Vertreter des vatikanischen Staatssekretariats und der Präsident der sozial aktiven katholischen Gemeinschaft Sant'Egidio, Marco Impagliazzo.

Besonders beeindruckt zeigte sich Rauch vom Statement des Dominikaners und Juristen Miroslav Adam. Dem Nächsten müsse man stets das ihm Zustehende geben. "Wir sollen keine Almosen geben, wo etwa einem Arbeiter ein gerechter Lohn zusteht", so die Grundbotschaft. Nächstenliebe beginne erst, wo Gerechtigkeit ende, wobei Rechtmäßigkeit eine "besondere Form von Gerechtigkeit" sei, die auf Respekt und Einhaltung der Gesetze aufbaue.

Wie Papst Franziskus in seiner Botschaft an die Versammlung am Samstag deutlich gemacht habe, sollten die Treue zum Gründungscharisma und die Bewahrung des geistlichen Erbes das erste Kriterium in Verwaltung und Management der Werke religiöser Gemeinschaften bilden. "Es geht Franziskus um eine auf Christus ausgerichtete Armut, die durch liebevolle Solidarität sowie durch Teilen und Nächstenliebe gekennzeichnet ist, und die sich durch Schlichtheit und Einfachheit auszeichnet, die auf das Streben nach Gerechtigkeit und der Freude für das Wesentliche ausgerichtet ist", so Rauch.

### **Solidarität mit Armen statt Materialismus**

Ordenskongregations-Sekretär Erzbischof Jose Rodriguez Carballo hob bei dem Treffen laut Rauch die Bedeutung jener theologischer und spiritueller Richtlinien hervor, die über das Kirchenrecht und die zivilen Vorschriften der einzelnen Länder hinausgehen - speziell in Management und Verwaltung. Solidarität mit Armen breche mit der Logik einer Suche nach materiellem Wohlstand, so der Franziskanerbischof.

Carballo forderte zudem auch Anstrengungen für mehr Gemeinschaftssinn und Geschwisterlichkeit, zudem müsse das Leben aller Menschen bei allen Überlegungen an erster Stelle stehen. Immer schon habe die Kirche gelehrt, das Allgemeingut über den Besitz eines Einzelnen zu stellen.

### **Fingerspitzengefühl gefragt**

Oft wüssten die diözesan verfasste Kirche sowie die religiösen Gemeinschaften wenig über beiderseitige

Rechte und Pflichten, erläuterte der frühere Sekretär der Ordenskongregation und nunmehrige Erzbischof von Indianapolis, Joseph Tobin. Zu Problemen komme es hier oft dann, sobald eine Ordensgemeinschaft eine Tätigkeit in einer Diözese beende und auf das Unverständnis des Bischofs und der lokalen Gemeinde stoße.

Bei wem in derartigen Fällen das Eigentum verbleibe, sei dann "nicht nur eine Frage des Rechts, sondern des Fingerspitzengefühls auf beiden Sei-

ten", so Tobin: Vor allem internationale Gemeinschaften würden hier oft auf ihr Charisma pochen, ohne den Pastoralplan der jeweiligen Diözese zu berücksichtigen. Allerdings gelte, dass weder die Autonomie einer Gemeinschaft den Mangel an Solidarität mit der Diözese rechtfertigen kann, "noch können Ordensgemeinschaften auf ein bloßes Instrument in den Händen eines Bischofs reduziert werden", so der Bischof.

## Orden: "Papst Franziskus ähnelt Wiener Stadtpatron Hofbauer"

**Redemptoristen-Provinzial Voith bei "Klemenswoche": Eintreten für Benachteiligte und neues Verkünden des Evangeliums als gemeinsame Merkmale**

Wien, 18.03.14 (KAP) Parallelen zwischen dem Wiener Stadtpatron Klemens Hofbauer (1751-1820) und Papst Franziskus hat der Provinzial des Redemptoristenordens in Österreich, Pater Lorenz Voith, gezogen: Ähnlich dem Pontifex aus Argentinien, sei es auch Klemens um Menschen und um Gott gegangen, "um das gebrochene Leben, um Barmherzigkeit und die auch konkret geistliche, soziale, materielle und politische Sorge für andere".

Voith predigte in der Wiener Kirche "Maria am Gestade" beim Auftakt zur "Klemenswoche", mit der das 100-Jahr-Jubiläum von Hofbauers Ernennung zum Wiener Stadtheiligen durch Papst Pius X. gefeiert wird. Nur wenige große Städte weltweit hätten einen Stadtpatron, der noch dazu aus jüngerer Vergangenheit sei, bemerkte Voith. Vor ihm hatten zuvor bereits Kardinal Christoph Schönborn und Nuntius Peter Stephan Zurbriggen bereits Vergleiche zwischen Klemens Hofbauer und Franziskus gezogen.

Das Gedenken an Klemens Hofbauer fordere zum Blick nach Vorne auf, so Voith. Hofbauer sei mutig eingetreten für christliche Wurzeln, Fundamente und Werte, und habe gleichzeitig eine einladende Offenheit praktiziert. Diese ermögliche ein "neues Verkünden des Evangeliums", das im Sinne von Papst Franziskus dann gelinge, wenn man aus der Beziehung mit Jesus heraus neu beginne. Man müsse "Neues versuchen, mit neuen Mitteln, Akzenten, mit einer neuen Sprache, die die Menschen verstehen", betonte der Ordensprovinzial.

Für Ordensleute seien viele der fast täglichen "Vorlagen" des Papstes "erfrischend", so Voith. Franziskus bringe "Südföhn", wemgleich mancher gar nicht so schnell mit den Gesten und Worten des Papstes und dessen Umgang mit schwierigen Themen mitkomme. Auch Orden müssten sich die Frage neu stellen, wo sie gerufen seien und neu beginnen müssten, "mit und unabhängig von den Diözesen".

### **Bäcker, Einsiedler, Sozialpionier, Prediger**

Der "Apostel von Wien" stammte aus dem südmährischen Tasswitz (Tasovice) bei Znaim. Er lernte das Bäckerhandwerk, studierte nach einer Zeit als Einsiedler dann jedoch Theologie in Wien und Rom. 1784 trat er in den Redemptoristenorden ein. Die ordensfeindlichen Maßnahmen Kaiser Josephs II. veranlassen Hofbauer zur Übersiedlung ins Königreich Polen. In Warschau, wo den Redemptoristen die Pfarre St. Benno zur Verfügung gestellt wurde, entwickelte sich bis 1808 eine lebendige Seelsorge; die Ordensmänner gründeten auch Heime und Schulen für arme und verwaiste Kinder.

1808 wurden die Redemptoristen auf Befehl Napoleons aus Polen vertrieben und Hofbauer ging zurück nach Wien. Zuerst wirkte er als Hilfsseelsorger in der Minoritenkirche, dann als Rektor der Klosterkirche St. Ursula. Er war Beichtvater und Geistlicher Begleiter von Studenten, Adligen und einfachen Menschen und sorgte persönlich für materielle Hilfe für Menschen in Not. Hofbauer starb 1820 in Wien.

## Haidinger: Gehorsam geschieht immer im Dialog

**Oberster Mönch Österreichs: Diskussion auch für Vorgesetzte im Kloster lehrreich - Freude über viele Bezüge des Papstes zum Zweiten Vaticanum**

Wien, 18.03.14 (KAP) Er blicke auf ein sehr erfülltes Ordensleben zurück, wenngleich er "natürlich auch Krisen gehabt" habe: Das hat der Altenburger Abt Christian Haidinger, seit 2013 Vorsitzender der Superiorenkonferenz der Männerorden, im Interview mit der Wochenzeitung "Die Furche" dargelegt. Der Benediktiner feiert am 12. März seinen 70. Geburtstag und übergibt mit diesem Datum die Funktion als Abt an den bereits gewählten Nachfolger, Pater Thomas Renner (43). Weiterhin bleibt er jedoch Abtpräses der Österreichischen Benediktinerkongregation.

Viele der Aufträge, die er in seinem 50-jährigen Ordensleben erhalten habe, habe er erst nach innerem Ringen angenommen, sie dann jedoch mit aller Kraft getan, so der Ordensmann im Rückblick. Den Gehorsam habe er dabei als Segen kennengelernt, wenngleich ihm klar geworden sei, dass es nicht um "Kadavergehorsam" gehe, "sondern immer um Gehorsam im Dialog": Gute Erfahrungen habe er damit gemacht, Argumente auf Für und Wider zu diskutieren. Damit habe sich für ihn auch als Abt oft die eigene Wahrnehmung verändert, so Haidinger.

Als Lebensmotto habe er den Jeremia-Ausspruch "Geh, wohin ich dich sende" erfahren, schließlich sei ihm stets "fast alles zugefallen", berichtete Haidinger: Keine einzige Aufgabe habe er selbst gesucht, vielmehr habe er sich "gegen fast alles gewehrt": Zunächst schickte ihn der Vater gegen seinen Berufswunsch Bauer zu werden ans Gymnasium in Wels und Kremsmünster, wo er sich zur Priesterlaufbahn entschloss, später dann der Abt zum Studium nach Rom statt wie beabsichtigt nach Salzburg.

In seiner Studienzeit in Rom unmittelbar nach dem Konzil hätten sich die Professoren so verhalten, "als ob sie unmittelbar von den Konzils-Sessionen zurückkamen", erzählte der Benediktiner, der sich auch bei Papst Franziskus über dessen Verweise auf das Zweite Vaticanum freute: Viele der Konzilsbeschlüsse seien schließlich bisher noch nicht umgesetzt.

Mit Papst Franziskus habe sich in der Kirche bereits "ganz viel im Stil geändert, und damit auch der theologische Blickwinkel, wenn man zuerst den Menschen sieht und mit Zuwendung auf jeden zugeht", so der Abt. Er selbst sei sich jedoch "bisher noch nicht wirklich im Klaren, wo dieser Papst theologisch steht" und erhoffe von der Synode im Herbst ein "Exempel", schließlich habe sich der Pontifex zu manchen heiklen Themen wie etwa zu geschiedenen Wiederverheirateten noch nicht konkret geäußert. Wie anderswo sei auch hier der Anspruch der Kirche höher als das, was gelebt werde: Über allem müsse Barmherzigkeit und Liebe stehen können, denn ein Richten und Urteilen obliege der Kirche "wirklich nicht".

Zur Situation der Österreichischen Orden angesprochen, erklärte Haidinger, der fehlende Nachwuchs sei manchmal bedrückend - "auch im eigenen Konvent" - und einige Klöster und Orden würden wohl von der Bildfläche verschwinden. Gleichzeitig entstünde aber Neues, wie etwa bei den Benediktinern, die weltweit acht bis zehn Klostergründungen pro Jahr oder neue Berufungen im Wiener Schwesternkloster Liebhartstal zeigen würden.

## Symposion Dürnstein: Scheitern gehört auch zu erfülltem Leben

**Traditionelles Wachauer Forum für Philosophie, Religion und Politik widmete sich heuer der Frage, wie Religion und ein "gutes Leben" zusammenhängen - Religionswissenschaftlerin Heimerl: "Es lebt sich entspannter in der Dimension des Reiches Gottes und der Ewigkeit"**

St. Pölten, 18.03.14 (KAP) Wie hängen Religion und ein "gutes Leben" zusammen. Dieser menschlichen Ur-Fragen gingen die Grazer Religionswissenschaftlerin Theresia Heimerl, die Wiener muslimische Religionspädagogin Amani Abzzahra und der Wiener Philosoph Robert Pfaller im Rahmen des Symposi-

ons Dürnstein nach. "Das gute Leben ist nicht immer das, was gerade gesellschaftlich so definiert wird", so Heimerl wörtlich. Mit Blick auf die Jesusgeschichte werde deutlich, "dass scheinbares Scheitern auch erfülltes Leben hervorbringen kann".

Heimerl sah in der Religion eine Reihe von entlastenden und befreienden Momenten: "Du musst nicht alles jetzt hinbekommen und du musst dich nicht dauernd optimieren. Es lebt sich entspannter in der Dimension des Reiches Gottes und der Ewigkeit." Außerdem bleibe stets die Frage drängend, "was mit denen passiert, denen das Leben nicht glückt" und die ein vermeintliches Plansoll an geglücktem Leben nicht erzielen würden. Von einem solchen Druck seien religiöse Menschen befreit.

Die Grazer Religionswissenschaftlerin sah zudem eine besondere Herausforderung für den einzelnen und die Gesellschaft in der "drängenden Leere". In dieser Frage könne ein transzendenter Rahmen hilfreich sein.

Prof. Pfaller kritisierte die derzeitige gesellschaftliche Dominanz der Vernunft und eine vermeintlich vorherrschende Gesundheitsreligion. Die Vernunft werde zur besonderen Instanz hochstilisiert, "um nur ja alles gesund, sicher und nachhaltig zu gestalten. Die Vernunft läuft Gefahr unvernünftig zu werden und das Gute Leben zu verhindern", so der Wiener Philosoph wörtlich. Genussfähigkeit gehe von der ganz einfachen und doch tiefen Frage aus: "Wofür lohnt es sich zu leben?" Pfaller: "Heute erleben und leben wir in einer Gesundheitsreligion, die uns eigentlich kaputt macht. Alles muss gesund und sicher sein."

Amani Abuzahra sah in der Religion Orientierung und Anleitung in Richtung "gutes Leben": Ein solches Leben habe viel mit dem Zustand des Friedens mit sich selber, dem Mitmenschen, der Schöpfung und mit Gott zu tun. Abuzahra: "Es geht um friedvolle Beziehungen."

Alle drei Diskutanten stimmten überein, dass ein gutes Leben kein Individualprogramm sei. Religion biete ein tiefes Orientierungssystem, wenn dieses wegfällt, reduziere sich das Leben um einen wesentlichen Aspekt.

Der Herzogenburger Propst Maximilian Fürnsinn betonte im Rahmen des Symposiums, dass die Klöster über Jahrhunderte "gutes Leben" eingeübt und in Gemeinschaft gesucht hätten. Bewährt hätten sich dabei Meditation, Stille, Gebet, Gemeinschaft, Arbeit, gemeinschaftliche Mahlzeiten, Gespräche und Freiraum für Rückzug. Fürnsinn: "Das muss immer wieder neu gelebt und gesucht werden entlang der großen Erzählungen aus der Bibel und der Ordensgeschichte und entlang der Ordensregel."

### **"Die Krise und das Gute Leben"**

Das Symposium Dürnstein stand heuer unter dem Motto "Die Krise und das Gute Leben". Was gutes Leben ausmacht, darüber gingen die Ansichten auseinander, so Kuratorin Ursula Baatz: "Die einen träumen von einem Technik-Paradies, andere vom 'Zurück zur Natur', man beschwört traditionelle Werte oder fragt nach der Nützlichkeit, bevorzugt individualistische Lösungen oder sucht nach sozialem Zusammenhalt. Doch selbst Geld, Gesundheit und gute medizinische Versorgung scheinen nicht mehr ausreichende Garantien für gutes Leben."

Der Bogen der diskutierten Themen im Prälatensaal des Stifts Dürnstein spannte sich heuer von der Frage "Wie viel ist genug?" über die globalisierten Arbeitsmärkte, Frauenarbeit, Armut in Europa, bis hin zu Menschenrechten und Fragen der Spiritualität.

Der Wirtschaftswissenschaftler Tomas Sedlacek, Chefvolkswirt der Tschechischen Handelsbank, stellte in seinem Vortrag eine Reihe von provokanten Thesen auf: Auch unter perfektesten Voraussetzungen gebe es kein perfektes System, das nicht irgendwann einem Crash erliege. Für Entfremdung werde meist der Kapitalismus verantwortlich gemacht, doch auch der Kommunismus habe dieses Phänomen nicht überwunden, meinte Sedlacek, der den Wunsch nach Zufriedenheit in Verbindung mit Fortschritt und Freiheit grundsätzlich infrage stellte: "Selbst im Garten Eden waren die Menschen unzufrieden."

Robert Skidelsky, Professor für Ökonomie an der Universität Warwick, warnte in seinem Vortrag vor künftigen dramatischen Veränderungen: "Wie schaffen wir die Transition zu einer Gesellschaft mit immer weniger Einkommen und Jobs? Skidelskys Antwort: "Nur mit Grundeinkommen und einer Bildung, die uns auf diese Zukunft vorbereitet." In diesem Sinne argumentierte auch die deutsche Ökonomin Adelheid Biesecker: "Es gibt für die Gesellschaft abseits der Erwerbsarbeit so viel zu tun, das erfordert eine Umverteilung unserer Zeit."

Veranstaltet wurde das Symposium Dürnstein von der NÖ Forschungs- und Bildungsges.m.b.H, Kooperationspartner waren die Donau-Universität Krems und die Kirchliche Pädagogische Hochschule Wien/Krems sowie die heimischen Ordensgemeinschaften.

## Salzburg: Neues Archiv für österreichische Ordenszeitschriften

**Bibliothek der Abtei St. Peter wird künftig auf 500 Laufmeter 50 Ordensmagazine beherbergen und zugänglich machen - Älteste Ordenszeitschrift besteht seit 137 Jahren**

Salzburg, 18.03.14 (KAP) Die 50 wichtigsten österreichischen Ordensmagazine und -zeitschriften werden künftig zentral im Salzburger Stift St. Peter aufbewahrt und stehen der Öffentlichkeit zur Verfügung. Erzabt Korbinian Birnbacher und P. Erhard Rauch, Generalsekretär der Superiorenkonferenz der Männerorden, unterzeichneten am 7. März in Salzburg eine entsprechende Vereinbarung. Die Superiorenkonferenz stellt der Stiftsbibliothek St. Peter die gesamten Bestände der Ordenszeitschriften zur Verfügung, die nun in der Stiftsbibliothek archiviert und über einen Online-Katalog für weltweite Recherchen zugänglich gemacht werden. Im Lesesaal der Bibliothek können sie auch vor Ort eingesehen werden.

Das längst bestehende Magazin, das in den nächsten Wochen und Monaten nach St. Peter übersiedeln wird, ist die "Stadt Gottes". Die Publikation der Steyler-Missionare wird seit 137 Jahren regelmäßig herausgegeben.

Wie Erzabt Birnbacher sagte, wolle die Abtei mit diesem Schritt zur sachgerechten Aufbewahrung der Zeitschriften beitragen und zugleich auch die Vielfalt des Ordenslebens in Österreich in Vergangenheit und Gegenwart sichtbar machen. Das neue Zeitschriftenarchiv sei ein weiteres Beispiel der Kooperation und Solidarität zwischen den Ordensgemeinschaften in Österreich, so Birnbacher und Rauch übereinstimmend.

Aufgabe eines Archivs sei es, den "Roten Faden" zu bewahren, der Vergangenheit und Gegenwart miteinander verbindet, "um Zukunft zu eröffnen", so P. Rauch. Jede Generation baue schließlich auf den Leistungen der früheren Generationen auf.

Mit diesem neuen Projekt soll sichergestellt werden, dass die Ordenszeitschriften, die eine wesentliche Rolle in der kirchlichen Medienarbeit spielen, auch künftigen Generationen als Zeitzeugen zur Verfügung stehen, so Helga Penz, Leiterin des Referats für die Kulturgüter der Orden in der Superioren-

konferenz. In öffentlichen und kirchlichen Bibliotheken gebe es keine lückenlose Überlieferung von Ordenszeitschriften. Das neue Zeitschriftenarchiv in St. Peter wolle aber genau dies nun bewerkstelligen, betonte Stiftsbibliothekarin Sonja Führer. 500 Laufmeter Platz in der Bibliothek stünden dafür zur Verfügung.

Deutlich unterrepräsentiert bei den Zeitschriften sind derzeit noch die Frauenorden. Nur sechs der 50 archivierten Magazine werden dezitiert von Frauenorden herausgegeben, einige weitere gemeinsam vom Männer- und Frauenzweig eines Ordens. Sr. Cordis Feuerstein, Generalsekretärin der Vereinigung der Frauenorden, zeigte sich im Rahmen der Vertragsunterzeichnung zuversichtlich, dass das neue Projekt Frauenorden ermutigen wird, ihre Archive nach publizistischen Kostbarkeiten zu durchforsten.

Ein Detail am Rande: Die Ordensmagazine könne zum Teil mit relativ hohen Auflagenzahlen aufwarten. So erreicht die "Stadt Gottes" im 137. Jahr ihres Bestehens immer noch eine Auflage von 78.000 Stück. Das Don Bosco Magazin der Salesianer Don Boscos und der Don Bosco Schwestern bringt es immerhin auch auf 38.000 Stück.

Die Bibliothek der Erzabtei St. Peter zählt zu den ältesten Bibliotheken Österreichs. Ein Gründungsdatum ist nicht überliefert, im Kloster waren aber seit der Gründung im Jahr 696 liturgische Bücher in Gebrauch. Die älteste erhaltene Handschrift stammt vom Ende des 8. Jahrhunderts. Ein Bücherverzeichnis aus dem 12. Jahrhundert nennt 244 Werke als Buchbestand in St. Peter. Heute beinhaltet die Bibliothek rund 135.000 Werke und 2.500 Zeitschriftenreihen. Sammlungsschwerpunkte sind neben allen Bereichen der Theologie vor allem das benediktinische Mönchtum, Ordensgeschichte allgemein und christliche Kunst.

## Wien: Gedenken an Ordensgründerin und Bildungspionierin Mary Ward

**Die Gründerin der "Congregatio Jesu" (früher "Englische Fräulein") eröffnete 1628 erste Mädchenschule in Wien**

Wien, 18.03.14 (KAP) Die Ordensgründerin und Bildungspionierin Mary Ward (1585-1645) hat in Wien 1628 die erste öffentliche Mädchenschule im Stoss

im Himmel eröffnet. Eine Gedenktafel an der Hausmauer erinnert seit kurzem an den "Keim für die 'Congregatio Jesu' in Österreich, der damals gelegt



wurde", wie Sr. Petra Hiemetzberger, Leiterin des Ordens, bei der Tafelenthüllung sagte. Die Tafel solle auch daran erinnern, dass Frauenbildung lange Zeit nicht selbstverständlich war. Mary Ward sei ihrer Zeit weit voraus und durch ihren Pioniergeist die Wegbereiterin der Mädchen- und Frauenbildung in ganz Europa gewesen, so Schwester Hiemetzberger.

Mit der Gründung der "Congregatio Jesu" in Flandern habe Ward zudem Beträchtliches zur Entwicklung der Frauenorden beigetragen. Die Engländerin wollte für ihre Gemeinschaften weder ein klösterliches Leben noch eine Ordenstracht, sondern den apostolischen Dienst und das öffentliche Wirken. Mit diesen Vorstellungen sei sie bei der Amtskirche auf großen Widerstand gestoßen, da die Mitglieder der Gemeinschaft sich in ihrem Institut wie Nonnen verhielten, sich jedoch gleichzeitig frei in der Stadt bewegten, so Hiemetzberger.

Eine Bildungseinrichtung für Frauen war im 17. Jahrhundert keine Selbstverständlichkeit. Bereits kurz nach der Eröffnung der Schule in Wien wurden 460 Schülerinnen unterrichtet. Ward sah es als ihre Berufung an, Mädchen zu fördern. Sie gründete in vielen Städten Schulen, bis heute tragen Ordenschulen in ganz Europa ihren Namen.

Hiemetzberger: "Maria Ward hat ihr Leben lang gerungen, dass Frauen und Männer in der Kirche gemeinsam als gleichwertige Partner leben und arbeiten. Sie hat erkannt, dass es für Frauen deshalb schwieriger ist, weil sie keinen Zugang zur Bildung

haben. Die Mädchen und Frauen sollen Bildung genießen."

Ward war u.a. auch der gleichwertige Dienst in der Seelsorge und Sakramentenvorbereitung der Frauen ein besonderes Anliegen. "Dass diese gleichwertige Sichtweise in der Zeit nicht gut gehen konnte, war vorhersehbar und so wurde die Gemeinschaft 1631 von der Kirche vorübergehend verboten", so Hiemetzberger. Die Ordensfrauen suchten aber weiter nach Wegen, auf ihre Art den Glauben zu verkünden und widmeten sich so über 300 Jahre der Bildung und dem Unterricht.

In der nahe gelegenen Kirche Maria am Gestade wurde im Anschluss an die Tafelenthüllung ein Bild Maria Wards enthüllt und gesegnet. Die Kirche gegenüber der damaligen Schule war die spirituelle Heimat der "Congregatio Jesu", die bis 2004 als "Englische Fräuleins" benannt wurden.

2009 zählte der Orden weltweit über 1.900 Mitglieder. Bis heute gehören Unterricht und Erziehung zu den zentralen Aufgaben der Ordensfrauen. Sie sind in verschiedenen Aufgabenbereichen von Diözesen, in Pfarren, in der kategorialen Seelsorge und in der Geisteswissenschaft aktiv. Auch viele soziale Bereiche, wie die Migrantinnen- und Flüchtlingsarbeit, die Prostituiertenhilfe oder die Sozialarbeit in Slums, zählen zu den besonderen Anliegen des Ordens.

Nähere Informationen zu Mary Ward und der "Congregatio Jesu": [www.mariaward.de](http://www.mariaward.de).

## Zustrom zu katholischen Privatschulen weiter hoch

**Pädagoge: Eltern und Schüler schätzen überdurchschnittlich gutes Schulklima - Infotag in Innsbruck über das Bildungsangebot der kirchlichen Privatschulen in Tirol**

Innsbruck, 18.03.14 (KAP) Das Interesse an Schulen mit kirchlicher Trägerschaft ist österreichweit nach wie vor ungebrochen hoch: Da das Schulklima hier meist besonders gut ist, fühlen sich die Schüler gut aufgehoben und die Nachfrage übersteigt das Platzangebot, berichtete Joachim Hawel von der Innsbrucker Pädagogischen Hochschule Edith Stein gegenüber "Kathpress". Die kirchlichen Privatschulen Tirols stellen ihr Bildungsangebot am 21. März ab 15 Uhr im Haus der Diözese Innsbruck vor.

Allein in Tirol besuchen 4.300 Kinder und Jugendliche eine der aktuell 19 Schulen, die von einer Ordensgemeinschaft oder der Diözese Innsbruck geführt werden. Bund oder Land bezahlen die Lehrkräfte, während die Träger für Sachaufwand und den Gebäudeerhalt aufkommen, u.a. durch die Einhe-

bung von Schulgeld. Alle kirchlichen Privatschulen würden jedoch versuchen, auch sozial schwächeren Schülern den Schulbesuch zu ermöglichen - ohne dabei Aufsehen zu machen, wie Hawel betonte.

Katholische Privatschulen haben Öffentlichkeitsrecht und orientieren sich somit an allgemeinen gültigen Lehrplänen. Ein gemeinsames Merkmal sei die klare weltanschauliche Ausrichtung, bei der sich Lehrer nach dem biblisch-christlichen Menschenbild orientieren. "Es ist auch Zeichen der Achtung vor der Würde des Einzelnen, wenn man versucht, Schüler mit Problemen zu begleiten, wodurch sie nicht so schnell abgeschoben werden. Zudem gibt es wesentlich mehr religiöse Angebote", so der Pädagoge. Deren Teilnahme sei für Schüler, die einer Religionsgemeinschaft angehören, verpflichtend.

Wie andere Schulen auch, setzen kirchliche Schulen oft auch individuelle Schwerpunkte wie etwa Sport, Musik oder Theater, können jedoch auch Neues ausprobieren. "Etwa am bischöflichen Gymnasium Paulinum in Schwaz dauert eine Unterrichtsstunde nur 45 Minuten, wobei die ersparte

Unterrichtszeit von fünf Minuten durch die Lehrer zu Begleitungsstunden zusammengefasst wird", erklärte Joachim Hawel. So sollen nicht nur besonders begabte, sondern auch lernschwache Schüler spezifisch und individuell unterstützt werden.

## Ordensspitäler setzen neue Akzente bei Mediziner-Ausbildung

**"Summer Schools" in Wien, Linz und Ried vermitteln Medizin-Studenten Skills für den klinisch-praktischen Alltag**

Wien, 18.03.14 (KAP) Mit einer medizinischen "Summer School" in Wien, Linz und Ried wollen die Krankenhäuser der Vinzenz-Gruppe neue Akzente bei der Ausbildung von Medizin-Studenten setzen. Während der Sommermonate gibt das Programm die Chance, "Praxiserfahrung aus erster Hand von Ärzten im Krankenhaus zu sammeln".

In bewusst klein gehaltenen Lerngruppen sollen den Studierenden "wichtige Skills für den klinisch-praktischen" Alltag vermittelt werden. Zielgruppe sind Studierende der Humanmedizin ab dem

8. Semester, die ihre Fertigkeiten vertiefen wollen und an einer Karriere in einem Krankenhaus der Vinzenz Gruppe interessiert sind. Da es sich um ein Intensivtraining handelt, ist die Teilnehmerzahl auf 18 Personen beschränkt.

In Wien findet die Summer School von 9. - 11. Juli 2014, in Linz vom 9. - 11. September 2014 und in Ried vom 17. - 19. September 2014 statt. Anmeldungen können unter [www.vinzenzgruppe.at](http://www.vinzenzgruppe.at) vorgenommen werden. Für Studierende ist die Summer School kostenlos.

## Wiener Kardinal König-Haus würdigt seinen Namensgeber

**Zehnter Todestages des Wiener Alterzbischofs Kardinal Franz König**

Wien, 18.03.14 (KAP) Anlässlich des zehnten Todestages des Kardinals (13. März) gedachte das Wiener Kardinal König-Haus seines Namensgebers und betont die enge Beziehung der Person Kardinal Franz Königs mit dem Bildungsauftrag des Hauses. Immer stehe dabei der Mensch im Mittelpunkt, hieß es in einer Aussendung des Bildungszentrums der Jesuiten und der Caritas.

"Die Förderung von persönlicher Spiritualität und gesellschaftlichem Engagement, im Besonderen von Hospizarbeit sind Erbe und Auftrag Kardinal Königs für das Kardinal König Haus in unserer täglichen Arbeit", so der Jesuitenpater Bernhard Bürgler, stellvertretender Direktor des Kardinal König Hauses.

Das Kardinal König-Haus verstehe sich laut Bürgler als ein Ort, an dem zentrale Anliegen Kardinal Königs gelebt und weitergegeben werden. Es sei ein "Haus der Begegnung, des Dialoges und des Gebetes". Rund 30.000 Menschen besuchen jährlich

das Kardinal König Haus für Lehrgänge, Seminare, Symposien oder um sich für Exerzitien zurückzuziehen. Seit Ende der 1990er-Jahre trägt das Haus den Namen des Kardinals.

**Sterbezimmer des Kardinals geöffnet**

Im Pflegeheim St. Katharina der Barmherzigen Schwestern, in dem König 18 Jahre lang gelebt hatte, gedachte man des Kardinals zu seinem 10. Todestag mit der Öffnung seines Sterbezimmers und einem Gottesdienst. Pater Klaus Costabiei, ein Wegbegleiter Königs, erinnerte in seiner Predigt an den Kardinal als Vermittler, der immer den Dialog gesucht habe. König sei ein Seelsorger gewesen, der für den einzelnen Menschen eingestanden sei und sich für die Stellung der Familie in der Gesellschaft engagiert habe. Das Sterbezimmer wurde nach dem Tod Königs unverändert belassen und wird als Andenken an den verstorbenen Kardinal bewahrt.

## Impulse von Pius Parsch "noch immer nicht voll ausgeschöpft"

### Symposium zum 60. Todestag des Liturgiepioniers im Stift Klosterneuburg mit international bekannten Liturgieexperten

Wien, 18.03.14 (KAP) Die Reformimpulse des Augustiner-Chorherren und Liturgiepioniers Pius Parsch sind auch 50 Jahre nach der Liturgiereform des Zweiten Vatikanischen Konzils noch immer nicht voll ausgeschöpft. Darauf wies der Probst des Stiftes Klosterneuburg und Abtprimas der Augustiner-Chorherren, Bernhard Backovsky, bei der Eröffnung des Pius-Parsch-Symposiums am Donnerstag, 13. März, im Stift hin. Heutzutage würden Liturgie und Liturgiewissenschaft vor großen Herausforderungen stehen, die dringend eine neue Auseinandersetzung mit den Grundfragen der Liturgiereform und der Liturgiekonstitution des Konzils ("Sacrosanctum Concilium") nötig machen, so der Propst.

"Liturgie lernen und leben - zwischen Tradition und Innovation" lautet das Motto des Symposiums, das heuer dem 60. Todestag von Pius Parsch (1884-1954) gewidmet ist. Der Apostolische Nuntius, Erzbischof Peter Stephan Zurbriggen, war Gast der Eröffnung, eine Reihe international bekannter Liturgieexperten nehmen an der noch bis Sonntag währenden Tagung teil. Ihn freue es sehr, dass das Stift Klosterneuburg, seit jeher herausragende Stätte gelebter Liturgie, Schauplatz dieses wichtigen Symposiums sei, sagte Gastgeber Backovsky.

Parsch gilt als Begründer der "Liturgischen Bewegung", die eine Erneuerung und Vertiefung des Verständnisses der katholischen Liturgie unter den Gläubigen zum Ziel hat. Der Vorstand des Pius-Parsch-Instituts für Liturgiewissenschaft und Sakramententheologie in Klosterneuburg, P. Andreas Redtenbacher, verdeutlichte die Wichtigkeit von Parschs Erbes für die heutige Kirche. Insbesondere der von Parsch geprägte Begriff der Volksliturgie habe für den Gottesdienst die am eindrucklichsten sichtbare Wende bedeutet, so Redtenbacher.

Nuntius Zurbriggen betonte in seiner Grußbotschaft, wie wichtig die Beschäftigung mit liturgischen Fragestellungen für die Kirche sei. Auch Papst Franziskus messe der Übereinstimmung zwischen Liturgie und öffentlichem Leben in der Gemeinde zentrale Bedeutung bei. Pius Parsch sei in dieser

Hinsicht eine herausragende Persönlichkeit und ein Vordenker gewesen.

### "Es braucht neue Liturgische Bewegung"

In seinem Eröffnungsvortrag betonte der renommierte italienische Liturgiewissenschaftler Andrea Grillo, erst die Beschäftigung mit Pius Parsch ermögliche es, die liturgische Bewegung und die Liturgiereform besser zu verstehen. Er konstatierte, dass sich die Liturgiewissenschaft nach der Reform von 1963 in einer Art Sackgasse befände und plädierte dafür, eine "neue Liturgische Bewegung" ins Leben zu rufen. Dies wäre nötig, um die authentischen Anliegen der liturgischen Bewegung wieder in den Vordergrund zu rücken. Deswegen sei Parsch in der heutigen theologischen Auseinandersetzung eine wichtige Ressource für die Lösung liturgischer Probleme, schloss der Italiener.

Im Laufe des Symposiums werden weitere internationale Experten zu Wort kommen, beispielsweise die in Dresden und Heiligenkreuz lehrende Religionsphilosophin Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz und der Erfurter Liturgiewissenschaftler Benedikt Kranemann. Am Sonntag endet die Tagung mit einer Messe in der Stiftskirche, predigen wird dabei der Grazer Liturgiewissenschaftler Philipp Harnoncourt.

Der Ordenspriester Pius Parsch bereitete der "Liturgischen Bewegung" in Österreich den Weg. Ab 1922 feierte er Gemeinschaftsmessen in der Kirche St. Gertrud (Klosterneuburg), bei denen Teile der Messfeier vom Volk in deutscher Sprache gesungen wurden ("Betsingmesse"). Parsch wollte damit eine aktivere Teilnahme der Mitfeiernden und eine Rückbesinnung auf das Urchristentum erreichen. Diese Feiern gelten als die Geburtsstunde der liturgischen Bewegung in Österreich. Ein Durchbruch gelang 1933, als beim Wiener Katholikentag eine Betsingmesse gefeiert wurde. Parsch gab seit den 1920er Jahren eine Reihe theologischer Zeitschriften heraus. Nicht zuletzt diesem publizistischen Wirken Parschs ist es zu verdanken, dass die Inhalte der liturgischen Bewegung einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurden.

## Wien: Ausstellung zu 400 Jahre Barmherzige Brüder

### Bezirksmuseum Leopoldstadt gibt bis 29. Juni Einblicke in die bewegte Geschichte des Ordensspitals

Wien, 18.03.14 (KAP) Das Wiener Bezirksmuseum Leopoldstadt widmet dem 400-Jahr-Jubiläum des Krankenhauses der Barmherzigen Brüder in Wien eine Sonderausstellung. Die Schau gibt Einblick in die bewegte Geschichte des 1614 gegründeten Spitals im zweiten Wiener Gemeindebezirk und in das Wirken des Ordens. Die Idee der Gemeinschaft, sich um Kranke und Hilfsbedürftige zu kümmern, habe "Brände, Überschwemmungen und Kriege überlebt", so Prior Pater Paulus Kohler im Rahmen eines Festakts.

Die Informationstafeln, Schriften, Geräte und anderen Exponate der Ausstellung behandeln neben dem Spital auch die Klosterkirche, die Apotheke und Pflegeakademie, sowie zentrale Symbole, Themen und Personen der österreichischen Ordensprovinz der Barmherzigen Brüder, darunter Spitalsgründer Frater Gabriel Ferrar, den Ordensstifter Johannes von Gott und den Granatapfel, dem Symbol der Barmherzigen Brüder. Bereits seit 2011 war die geöffnete Schau in Vorbereitung, erklärte Ausstellungskuratorin Gertraud Rothlauf und bedankte sich beim Orden für die Zusammenarbeit.

Das Jubiläumsjahr wird von weiteren Feierlichkeiten markiert, darunter der Einweihung einer

Johannes-von-Gott-Statue am gleichnamigen Platz, deren Miniaturausgabe die Ordensleitung dem Museum als Geschenk vermachte. Anfang Mai folgt ein Jubiläumskongress im Wiener Raiffeisen-Forum sowie am 2. Juni ein Festgottesdienst mit Kardinal Christoph Schönborn.

Das Ordensspital der Barmherzigen Brüder, 1614 mit zwölf Betten gegründet, verfügt heute über 411 Betten, neun Fachabteilungen, zwei Institute, eine Gehörlosenambulanz und eine Mehrfachbehindertenambulanz. An das Haus angegliedert ist überdies eine Apotheke und eine Pflegeakademie. Das Spital ist außerdem Lehrkrankenhaus der Medizinischen Universität Wien.

Die Ausstellung im Bezirksmuseum Leopoldstadt (Karmelitergasse 9, 1020 Wien) ist vom 5. März bis zum 22. Oktober 2014 mit Ausnahme der Sommerferien jeweils mittwochs von 16-18:30 Uhr und sonntags von 10-13 Uhr geöffnet, der Eintritt ist kostenlos. Führungen unter Anmeldung bei Frau DDr. Rothlauf unter der Telefonnummer +43 676 442 77 58, Informationen unter [www.bezirksmuseum.at](http://www.bezirksmuseum.at) sowie unter [www.barmherzige-brueder.at](http://www.barmherzige-brueder.at).

## St. Pölten: Abt Haidinger kocht bei Benefiz-Suppenessen auf

### Start der KFB-Aktion "Familienfasttag" im St. Pöltner Landhaus mit Rezept des ranghöchsten Benediktiners

St. Pölten, 18.03.14 (KAP) Der Benediktiner-Abtpräses Christian Haidinger hat im St. Pöltner Landhaus Suppe für den guten Zweck aufgekocht. Gemeinsam mit Anna Rosenberger, Vorsitzende der Katholischen Frauenbewegung (KFB) der Diözese St. Pölten, und Landeshauptmann-Stellvertreter Wolfgang Sobotka eröffnete der Altenburger Abt und Vorsitzende der Superiorenkonferenz, der zugleich seinen 70er feiert, die traditionelle "Aktion Familienfasttag".

In über 100 katholischen Pfarren allein in der Diözese St. Pölten sammelt die Benefizaktion "Familienfasttag" bei Gottesdiensten und Bildungsveranstaltungen Spenden. Zugute kommen diese über 100 Projekten, mit denen die Situation von Frauen und Kindern in Ländern des Südens konkret verbessert werden soll - durch Förderung der Gesundheit, Er-

nährung und Bildung, so eine Aussendung am Dienstag.

Ein Projektbeispiel präsentierte Arockisamy Britto von der südindischen KFB-Partnerorganisation Vaan Muhil. Junge Frauen in den Baumwollspinnereien arbeiten oft unter sklavenähnlichen Bedingungen, um billige T-Shirts für Industrieländer zu erzeugen, so die Aktivistin.

Der diesjährige Familienfasttag nimmt darauf Bezug - unter dem Motto "Billig ist doch zu teuer - faire Arbeitsbedingungen für alle". Oder in den Worten von KFB-Chefin Rosenberger: "Fasten heißt, nicht nur an sich, sondern an die Mitmenschen zu denken!" Teilen macht stark - weshalb das Teilen von Wissen und Geld mit den Ärmsten ein wichtiger Schritt sei.

Im Jahr 2013 wurden bei der Aktion Familienfasttag österreichweit 2,5 Millionen Euro gespendet,

davon rund 271.000 Euro in der Diözese St. Pölten. Die mit dem Österreichischen Spendengütesiegel ausgezeichnete Aktion wurde 1958 von der Katholi-

schen Frauenbewegung Österreichs zur Bekämpfung des Hungers in der Welt gegründet.

## Wien: Aufregung um angeblichen Salafisten-Event im Don-Bosco-Haus

### Salesianer kritisieren "rufschädigen" Bericht der "Kronen Zeitung"

Wien, 18.03.14 (KAP) "Salafisten in katholischem Haus": Mit dieser Schlagzeile in ihrer Wien-Ausgabe sorgte die "Kronen Zeitung" für Verärgerung bei den Salesianern Don Boscos. In dem Artikel vom 10. März wurde behauptet, dass im ordenseigenen Bildungshaus in Wien-Hietzing ein "Spenden-Event" des "salafistischen Vereins Ansaar Düsseldorf" stattgefunden habe, bei dem Geld für den "Heiligen Krieg" gesammelt worden sei. Auch "ein berüchtigter Hassprediger", der als Bindeglied zur Salafisten-Szene in Deutschland gilt, sei aufgetreten.

In einer Stellungnahme nach Erscheinen des Berichts kritisierte das "Don Bosco Haus" den "rufschädigenden" Artikel, der auf eine in dem Bildungshaus eingemietete Veranstaltung Bezug genommen habe.

Die Veranstaltung, an der 200 Muslima teilgenommen haben, sei gegenüber dem "Don Bosco Haus" gegenüber als "Mädchentag" deklariert, der Raum von einer Einzelperson und nicht von einem Verein gebucht worden. Wörtlich hielten die Salesianer fest: "Eine Mitarbeiterin des Don Bosco Hauses

war zweimal im Raum. Ihr ist weder aufgefallen, dass Spenden gesammelt worden wären, noch hat sie einen Mann bei der Veranstaltung gesehen. Wie angekündigt seien Stationen zum Schminken, Friseur, Schmuck und Kleidung vorbereitet gewesen." Laut Auskunft der Kontaktperson zur Veranstaltung, seien beim Buffet Spenden für humanitäre Hilfe des Vereins "Ansaar international" gesammelt worden, heißt es in der Stellungnahme weiters.

Mit Sicherheit nicht im Bildungshaus entstanden sind nach Angaben des "Don Bosco Hauses" jedenfalls jene Fotos salafistischer Prediger, mit denen die "Kronen Zeitung" ihren Artikel bebilderte.

Zusammen mit diesen Klarstellungen distanzieren sich die Salesianer Don Boscos in ihrer Reaktion auf den Bericht "von jeder Gruppe extremistischer Gesinnung aller Glaubensrichtungen". Das Wiener Bildungshaus kündigte zudem an, die Mieteinnahmen aus der Veranstaltung Salesianern in Syrien für deren humanitäre Hilfsprojekte zur Verfügung zu stellen.

## Osterhase ohne Kinderarbeit: Appell zum Kauf "fairer" Schokolade

### Europaweite Petition für bessere Arbeitsbedingungen für Kakaobauern

Wien, 18.03.14 (KAP) Zum Kauf von Schokolade aus fairem Handel hat das internationale Hilfswerk "Jugend eine Welt" anlässlich des "Weltverbrauchertages" aufgerufen. Unter dem Motto "Osterhasen ohne Kinderarbeit!" sollten Konsumenten auch beim vorösterlichen Schokoladekauf fair gehandelten Produkten den Vorzug geben. Nach Angaben des Hilfswerks stamme der Großteil der in Österreich verarbeiteten Kakaobohnen nämlich aus Ghana und der Elfenbeinküste, wo geschätzte zwei Millionen Kinder auf Kakaoplantagen mitarbeiten, Tausende von ihnen unter sklavenähnlichen Bedingungen.

In den von "Jugend Eine Welt" unterstützten Don-Bosco-Hilfsprojekten für Straßenkinder in Ghana habe man täglich mit Opfern der unfairen und ungerechten internationalen Handelspolitik zu

tun, berichtete der Vorsitzende des Hilfswerks, Reinhard Heiserer, in einer Aussendung. Viele Kinder würden vor den ausbeuterischen Arbeitsbedingungen fliehen. Oft kämen ganze Familien vom Land in die Stadt, weil sie vom Kakaoanbau nicht mehr leben könnten. "Es geht vor allem darum, dass die großen Schokoladenunternehmen den Kleinbauern faire Preise für ihre Kakaobohnen bezahlen, um ihnen und ihren Familien ein menschenwürdiges Leben zu ermöglichen und missbräuchliche Kinderarbeit zu verhindern", so Heiserer.

"Jugend eine Welt" rief zudem zur Unterstützung der europaweiten Kampagne "Make Chocolate Fair!" auf, die sich für bessere Arbeits- und Lebensbedingungen von Kakaobauern und -bäuerinnen und das Ende ausbeuterischer Kinderarbeit einsetzt.

Bis zum Sommer 2015 will die Kampagne für faire Schokolade europaweit mindestens 100.000 Unterschriften sammeln, die den Schokoladenunterneh-

men in einer öffentlichen Aktion überreicht werden sollen. Bis Ostern 2014 sollen es 30.000 Unterschriften werden. Petition: [www.at.makechocolatefair.org](http://www.at.makechocolatefair.org)

## Abt Plank neuer Vorsitzender der steirischen Männerorden

Graz, 18.03.14 (KAP) Der Abt des Benediktinerstiftes St. Lambrecht, Benedikt Plank, ist neuer Vorsitzender der Männerorden in der Steiermark. Er folgt als Vorsitzender der steirischen Regionalkonferenz der Männerorden auf Propst Gerhard Rechberger von

Stift Vorau. Die Wahl erfolgte bei der Vollversammlung der Regionalkonferenz im Zisterzienserstift Rein. Planks Stellvertreter ist der Superior der Grazer Jesuitenkommunität und Studierendenseelsorger P. Albert Holzknecht.

## Neue Provinzoberin bei der Kongregation der Helferinnen

**Die Generalleitung des Ordens in Paris ernannte Schwester Stefanie Strobel (44) zur Provinzoberin**

Wien, 18.03.14 (KAP) Die Kongregation der Helferinnen hat eine neue Leitung der Provinz Mitteleuropa, die neben Österreich auch Deutschland, Ungarn und Rumänien umfasst. Schwester Stefanie Strobel (44) wurde von der Generalleitung des Ordens in Paris für diese Funktion ernannt, geht aus einer Mitteilung des Medienbüros der Ordensgemeinschaften Österreich hervor. Am 25. März wird Strobel die bisherige Provinzoberin, Schwester Margarete Pieber, im Amt

ablösen. Strobel wuchs in Belgien auf, studierte nach der Matura in München Theologie und trat anschließend in die Kongregation der Helferinnen ein. Nach der Ausbildung zur Pastoralreferentin war sie bis 2005 in einer Münchner Pfarrgemeinde tätig. Von 2005 bis 2014 war sie Novizenmeisterin im Noviziat der Gemeinschaft in Wien und arbeitete in der Seelsorge im Zentrum für die Theologiestudierenden in Graz mit.

## Innsbrucker Moraltheologe Hans Rotter verstorben

**Universität würdigt mutigen Einsatz des Jesuitenpaters für Reformen und Aufbruch in der Kirche**

Innsbruck, 18.03.14 (KAP) Der Jesuitenorden und die Universität Innsbruck trauern um Pater Hans Rotter. Der bekannte Moraltheologe starb am 10. März im Alter von 82 Jahren. Rotter habe zeitlebens versucht, "über die kasuistisch-juridische Morallehre der vor-konziliaren Zeit hinauszugehen" und durch personalistisches Denkens "Antworten auf die konkreten Sorgen der Menschen zu geben", würdigt ihn die Universität in der Todesanzeige. Rotter habe dabei auch kirchlich umstrittene Themen aufgegriffen, sich mutig für Reformen und einen neuen Aufbruch in der Kirche eingesetzt und sei vielerorts ein geschätzter Gesprächspartner gewesen. Verdienste erwarb sich der Jesuit auch um den interdisziplinären Dialog mit Medizin und Verhaltensforschung.

Rotter wurde 1932 in Hemhof (Bayern) geboren, besuchte das erzbischöfliche Studienseminar und Gymnasium in Traunstein und trat 1953 in Neuhausen ins Noviziat des Jesuitenordens ein.

Nach dem Philosophie- und Theologiestudium in Pullach, Innsbruck und München wurde er 1964 von Kardinal Augustin Bea zum Priester geweiht, habilitierte sich in Innsbruck im Fach Moraltheologie und kehrte nach dem Terziate in Pullach bei München als Dozent an die Universität Innsbruck zurück. Hier wirkte er u.a. als Professor für Moraltheologie, als Senator, als Dekan der theologischen Fakultät und als Vorstand des Instituts für Moraltheologie und Gesellschaftslehre sowie von 1979 bis 1986 als Rektor des internationalen Theologenkonvikts Canisianum.

Nach seiner Emeritierung 2001 übersiedelte Rotter, der als Beichtvater und Exerzitienleiter aktiv war, nach Zams; zunächst in das Krankenhaus, dann als Spiritual in das Mutterhaus der Zammer Barmherzigen Schwestern, wo er bis zu seinem Tod wirkte. Das Requiem für P. Rotter findet am Dienstag, 18. März, in der Innsbrucker Jesuitenkirche statt, in deren Krypta er anschließend beigesetzt wird.

---



---

## A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

---

### "Klemenswoche": Gedenken an Wiener Stadtpatron Hofbauer

**Festgottesdienste, Stadtwallfahrt und Klemensmuseum - Ernennung des heiligen Klemens zum Stadtpatron jährt sich heuer zum hundertsten Mal**

Wien, 18.03.14 (KAP) Im Zeichen des Gedenkens an den heiligen Klemens Maria Hofbauer (1751-1820) lädt das Wiener Redemptoristenkolleg Maria am Gestade zur diesjährigen "Klemenswoche". Die Festwoche reiht sich ein in die Veranstaltungen zum laufenden Hofbauer-Jubiläumsjahr: Heuer jährt sich die Ernennung Hofbauers zum Wiener Stadtpatron durch den Papst zum hundertsten Mal.

Eröffnet wird die Festwoche am 8. März mit einer "Stadtwallfahrt" und einem Gottesdienst um 17 Uhr am Klemensaltar in der Kirche "Maria am Gestade". Zu den weiteren Höhepunkten zählen der Festgottesdienst der Südmäher mit Domdekan Prälat Karl Rühringer am 9. März (9.30 Uhr) und eine Wallfahrt des "Rosenkranz-Sühnekreuzzugs" am 12. März ab 16.30 Uhr. Nach der Wallfahrt feiern die Schwestern der Congregatio Jesu ("Englische Fräulein") am 12. März um 18.30 Uhr eine Vesper in "Maria am Gestade". Dabei wird auch ein Bild der Gründerin des Frauenordens, Mary Ward (1585-1645), enthüllt.

Den Abschluss der "Klemenswoche" bilden zwei Gottesdienste am Gedenktag des Heiligen Klemens, am 15. März. Um 7 Uhr feiert der Abt des Wiener Schottenstiftes, Johannes Jung, einen Gottesdienst vor dem Klemensaltar. Um 19 Uhr leitet der dänische Bischof Czeslaw Kozon aus Kopenhagen einen Festgottesdienst.

Klemens Maria Hofbauer (1751-1820) wurde 1909 heiliggesprochen, am 14. Jänner 1914 - also vor

100 Jahren - bestimmte ihn Papst Pius X. zum Schutzpatron von Wien. Vor wenigen Wochen eröffnete in den Seitenräumlichkeiten der Innenstadtkirche Maria ein "Klemensmuseum". Auf nur 45 Quadratmetern findet dort eine aufwendig gestaltete Ausstellung Platz, die das Leben und Wirken des aus Mähren stammenden Ordensmannes und "Apostels von Wien" beleuchtet.

Der "Apostel von Wien" stammte aus dem südmährischen Tasswitz (Tasovice) bei Znaim. Er lernte das Bäckerhandwerk, studierte nach einer Zeit als Einsiedler dann jedoch Theologie in Wien und Rom. 1732 trat er in den Redemptoristenorden ein.

Die ordensfeindlichen Maßnahmen Kaiser Josephs II. veranlassen Hofbauer zur Übersiedlung ins Königreich Polen. In Warschau, wo den Redemptoristen die Pfarre St. Benno zur Verfügung gestellt wurde, entwickelte sich bis 1808 eine lebendige Seelsorge; die Ordensmänner gründeten auch Heime und Schulen für arme und verwaiste Kinder.

1808 wurden die Redemptoristen auf Befehl Napoleons aus Polen vertrieben und Hofbauer ging zurück nach Wien. Zuerst wirkte er als Hilfsseelsorger in der Minoritenkirche, dann als Rektor der Klosterkirche St. Ursula. Er war Beichtvater und Geistlicher Begleiter von Studenten, Adligen und einfachen Menschen und sorgte persönlich für materielle Hilfe für Menschen in Not. Hofbauer starb 1820 in Wien.

(Infos: [www.redemptoristen.com](http://www.redemptoristen.com))

### Stift Klosterneuburg: Vor 60 Jahren starb Liturgie-Pionier Parsch

**Chorherrenstift ehrt sein international bedeutendes Mitglied mit Festgottesdienst (11. März) und Liturgie-Symposium (13.-16. März)**

Wien, 18.03.14 (KAP) Vor 60 Jahren, am 11. März 1954, verstarb der Klosterneuburger Augustiner-Chorherr und Liturgie-Pionier Pius Parsch. Das Stift Klosterneuburg gedenkt seines bedeutenden Chorherren mit einem festlichen Gedenkgottesdienst und einem internationalen Liturgiesymposium. Parsch

(1884-1954) gilt als Wegbereiter der Liturgiereform der katholischen Kirche im 20. Jahrhundert.

Am Dienstag, 11. März, findet um 18 Uhr in der Pius-Parsch-Kirche St. Gertrud (Leopoldstraße 31, 3400 Klosterneuburg) ein festlicher Gedenkgottesdienst statt. Abtprimas Propst Bernhard Back-

ovsky feiert mit dem Stiftskonvent und der Gemeinde von St. Gertrud. Im Anschluss an den Gottesdienst segnet und enthüllt der Propst eine Gedenktafel an der Kirche, die auf St. Gertrud als "Wiege der Volksliturgischen Bewegung" und auf das Lebenswerk von Pius Parsch hinweist.

Unter dem Motto "Liturgie lernen und leben - zwischen Tradition und Innovation" findet vom 13. bis 16. März ein internationales Pius-Parsch-Symposium im Chorherrenstift statt. Unter aktuellen Gesichtspunkten werden das Werk und die heutige Bedeutung Parschs' von Liturgiefachleuten aus dem mitteleuropäischen Raum beleuchtet. U.a. wird der italienische Liturgiewissenschaftler Andrea Grillo über den Beitrag Parschs' zum Zweiten Vatikanischen Konzil (1962-65) referieren.

Der Erfurter Theologe Benedikt Kranemann wird über den religiösen Pluralismus als Herausforderung für die Liturgie sprechen, der deutsche Kirchenhistoriker Joachim Schmiedl über Liturgie und Alltag bei Pius Parsch. Die Dresdener Religionsphilosophin Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz (Dresden) spricht über Liturgie als "Heiliges Spiel". "Gastgeber" sind der Klosterneuburger Abtprimas Backovsky und der Direktor des Pius-Parsch-Instituts Klosterneuburg, Andreas Redtenbacher.

Redtenbacher erinnerte im "Kathpress"-Gespräch an eine Äußerung von Kardinal Joseph Ratzinger aus dem Jahr 2004. Laut Ratzinger könne

man sich heute kaum noch eine Vorstellung von der Bedeutung machen, die die Werke von Pius Parsch in den 1920er bis 1940er Jahren hatten. Sie hätten entscheidend das liturgische Bewusstsein der ganzen Kirche geformt.

Schon ab 1922 zelebrierte der Klosterneuburger Chorherr Pius Parsch (1884-1954) Gemeinschaftsmessen in der Kirche St. Gertrud (Klosterneuburg), bei denen Teile der Eucharistiefeier vom Volk in deutscher Sprache gesungen wurden. Er wollte damit eine aktivere Teilnahme der Mitfeiernden erreichen und nahm so die mehr als 40 Jahre später beschlossenen Weichenstellungen des Konzils vorweg.

Das Gedankengut von Pius Parsch habe wesentlich den Konzilstext des Zweiten Vatikanischen Konzils "Sacrosanctum Concilium" geprägt. Sein Hauptanliegen der "aktiven Teilnahme" aller Getauften am gottesdienstlichen Geschehen sei zum "cunctus firmus" des Konziltextes geworden, der an insgesamt 16 Stellen wörtlich aufscheint, so Redtenbacher.

Die Werke von Pius Parsch wurden in insgesamt 17 Sprachen übersetzt, darunter Chinesisch, Japanisch und Suaheli für Afrika und seien nach dem Zeugnis von Kardinal Franz König den Konzilsvätern weitgehend bekannt gewesen, so Redtenbacher.

Informationen und Anmeldungen zum Symposium: [www.stift-klosterneuburg.at](http://www.stift-klosterneuburg.at)

## Bischofskonferenz tagt ab 24. März im Stift Admont

### Erste Vollversammlung der Bischofskonferenz nach dem "Ad-limina-Besuch" im Jänner

Wien, 18.03.14 (KAP) Österreichs Bischöfe treffen sich in der kommenden Woche im steirischen Benediktinerstift Admont zu ihrer Frühjahrsvollversammlung. Nach dem "Ad-limina-Besuch" Ende Jänner sei die Tagung ab 24. März die erste Gelegenheit für gemeinsame Beratungen über die Nacharbeit zu den Gesprächen im Vatikan, erklärte der Generalsekretär der Bischofskonferenz, Peter Schipka, gegenüber "Kathpress".

Unter dem Vorsitz von Kardinal Christoph Schönborn werden sich die Bischöfe bei ihren vier-tägigen Beratungen auch mit dem für Ende Mai in Mariazell geplanten österreichweiten Pfarrgemeinderätekongress befassen. Wie bei jeder Vollversammlung der Bischofskonferenz werde es auch "Gespräche über aktuelle Themen in Kirche und Gesellschaft in Österreich" geben, sagte Schipka, der

in diesem Zusammenhang auf die bevorstehende Europawahl verwies.

Da die Bischofskonferenz ihre Frühjahrsvollversammlung jeweils in einer anderen Diözese abhält, tagt sie heuer entsprechend der gewohnten Reihenfolge in der Steiermark. Das im Jahr 1074 gegründete Benediktinerstift Admont wurde erstmals dafür ausgewählt.

Die Beratungen der Bischöfe beginnen nach einem Fototermin am 24. März um 15 Uhr. Am Dienstag, 25. März, feiern die Bischöfe um 19 Uhr einen festlichen Gottesdienst in der Admonter Stiftskirche. Hauptzelebrant ist Kardinal Christoph Schönborn. Die Predigt hält der steirische Diözesanbischof Egon Kapellari, der auch Stellvertretender Vorsitzender der Bischofskonferenz ist. Diözesanbischof Kapellari und Abt Bruno Hubl laden zum Gottesdienst die Katholiken der Admonter Stiftspfarr-



und Vertreter des öffentlichen Lebens aus dem Bezirk Liezen ein.

Die Vollversammlung der Bischofskonferenz endet am Donnerstag. Über die Ergebnisse wird

Kardinal Schönborn in einer Pressekonferenz am Freitag, 28. März, um 10 Uhr im "Club Stephansplatz 4", 1010 Wien, informieren.

## Ökumenischer "Weltgebetstag der Frauen" am 7. März

**In mehr als 170 Ländern der Erde - darunter auch Österreich - beten Christinnen und Christen aller Konfessionen gemeinsam - Not der Frauen in Ägypten im Fokus des Weltgebetstages**

Wien, 18.03.14 (KAP) In mehr als 170 Ländern der Erde beten am kommenden Freitag, 7. März, Christinnen und Christen aller Konfessionen gemeinsam und bekennen sich zum solidarischen Handeln für Frauen in Not. Der "Weltgebetstag der Frauen" steht heuer unter dem Motto "Ströme in der Wüste" und hat besonders die Situation der Frauen in Ägypten im Fokus. Dort seien Frauen unterdrückt wie kaum sonst irgendwo auf der Welt, heißt es in der Ankündigung für die weltweite ökumenische Initiative. In Österreich wird der Weltgebetstag in rund 400 Kirchengemeinden begangen.

Die ägyptischen Frauen, die die Liturgie zum Weltgebetstag verfassten, seien von der Hoffnung auf den "arabischen Frühling" erfüllt gewesen - und inzwischen enttäuscht worden, heißt es in der Ankündigung.

Jetzt wüssten sie sich verbunden mit der Gemeinschaft des Weltgebetstages, die von Österreich aus auch mittels eines Hilfsprojekts unterstützen will: Mit Hilfe von Know-how der Caritas Salzburg wird Mädchen im Armenviertel Haggana, wo 500.000 Menschen unter ärmlichsten Bedingungen leben, eine Ausbildung in der Schule der Barmherzigen Schwestern ermöglicht.

Der Weltgebetstag, der jeweils am ersten Freitag im März begangen wird, ist die größte ökumenische Basisbewegung von Christinnen. Seine Wurzeln liegen in der Weltmissionsbewegung des 19. Jahrhunderts in Amerika, in deren Rahmen eine eigenständige Frauenbewegung entstand. Am 4. März 1927 fand erstmals eine über die USA hinausgehende multinationale Feier des Ökumenischen Weltgebetstags der Frauen statt. Ab 1949 begeisterten sich auch in Österreich evangelische und altkatholische Frauen für den Weltgebetstag. 1957 wurde der erste ökumenische Gottesdienst zum Weltgebetstag in der Wiener Lutherischen Stadtkirche gefeiert. Ab 1971 waren auch römisch-katholische Frauen offiziell in der Weltgebetstags-Bewegung vertreten.

### Sexuelle Gewalt gegen Ägyptens Frauen

Laut einer Studie, die Kriterien wie Gewalt gegen Frauen, Fortpflanzungsrechte, die Stellung der Frauen in der Familie und die Rolle der Frauen in Politik und Wirtschaft beachtet, ist die Situation ägyptischer Frauen auch im Vergleich mit anderen muslimisch dominierten Ländern besonders prekär. Zuletzt habe vor allem die sexuelle Gewalt in dem Krisenstaat stark zugenommen, heißt es in einer Aussendung des Weltgebetstages. Hinzu komme die zweithöchste Rate an Genitalverstümmelungen weltweit: 91 Prozent der weiblichen Bevölkerung würden beschnitten.

Die Entführung, Vergewaltigung und Zwangsbekehrung christlicher Frauen und Mädchen zum Islam habe in den vergangenen Jahren dramatisch zugenommen, berichtete auch die Hilfsorganisation "Kirche in Not". "Vor 2011 waren es vielleicht sechs oder sieben Mädchen in ganz Ägypten, die das betraf. Seither aber ist die Zahl auf tausende angestiegen", zitierte die Organisation in einer Aussendung den Kairoer Anwalt und koptischen Menschenrechtler Said Fayez. Besonders junge Mädchen seien im Visier radikaler Islamisten.

In Minya, etwa 250 Kilometer südlich von Kairo, unterhält die koptisch-katholische Diözese ein Haus für Mädchen, die eine Entführung hinter sich haben. Hier seien sie in Sicherheit vor ihren Peinigern und blieben für sechs Monate oder länger, so Pater Boulos Nasif, Leiter des Hauses. Manche Mädchen flüchteten sich auch in die Einrichtung, um einer Entführung zu entgehen. P. Nasif: "Hier werden die Mädchen begleitet und können über alles sprechen, was ihnen zugestoßen ist. Wir versuchen, sie zu befähigen, wieder Glieder der Gesellschaft zu sein."

Sexueller Missbrauch sei bei Christen wie Muslimen ein Tabuthema, berichtete die koptisch-orthodoxe Sozialarbeiterin Susi Magdy. Sie arbeitet für die katholischen Comboni-Missionare im Kairoer Müllviertel Mukattam. "Die Menschen hier stammen

aus dem ländlichen Raum Oberägyptens und denken sehr traditionell. Der Unterschied zwischen Muslimen und Christen ist in dieser Beziehung nicht groß. Es ist allen ganz wichtig, keine Schande über die Familie zu bringen", so Magdy. In den allermeisten Fällen werde deshalb auch sexueller Missbrauch totgeschwiegen.

Magdy: "Viele Mädchen werden von ihren Brüdern, Cousins oder Onkeln belästigt oder gar vergewaltigt." Darüber zu sprechen, sei aber innerhalb der Großfamilie tabu. Zur Polizei oder zum Pfarrer gehe niemand. "Es würde ihnen auch niemand glauben. Man würde sagen, die Frauen hätten es provoziert", so Magdy.

Im Rahmen von Aufklärungskampagnen will Magdy gemeinsam mit ihren Mitarbeitern einen Bewusstseinswandel herbeiführen; nicht nur hinsichtlich des Missbrauchs sondern auch im Blick auf die Genitalbeschneidung von Mädchen. Sowohl bei Muslimen als auch bei Christen sei diese Art der Verstümmelung sehr verbreitet.

Ein weiteres Problem: Für weite Teile der christlichen Landbevölkerung seien aus sozialen Gründen Berufstätigkeit und Universitätsausbildung von Mädchen und Frauen inakzeptabel. "Hier gibt es leider nur kleine Fortschritte", so Magdy: "Für ein christliches Mädchen aus einem Dorf ist es fast unmöglich, ein Studium zu beginnen."

Infos: [www.weltgebetstag.at](http://www.weltgebetstag.at)

## Steiermark startet in die "SpiriNight"-Saison

### Über 3.500 Firmlinge werden heuer bei elf Veranstaltungen erwartet

Graz, 18.03.14 (KAP) Die Katholische Jugend (KJ) der Diözese Graz-Seckau startet in Bruck an der Mur mit der Veranstaltungsreihe "SpiriNight". Insgesamt über 3.500 Jugendliche aus der Steiermark, die sich derzeit auf die Firmung vorbereiten, werden zu den "kreativen, actionreichen aber auch besinnlichen" Nächten kommen, heißt es seitens der KJ Steiermark. Man wolle ihnen die Möglichkeit geben, sich mit Themen wie Glaube, Heiliger Geist und Kirche auseinanderzusetzen.

Auf dem Programm stehen neben Liedern und Tänzen u.a. auch das Gestalten eines Patengeschenks, das Erleben des Alltags aus Sicht von behinderten Menschen, ein Fackellabyrinth, Kirchturbesteigungen oder die Analyse von Glaubenssymbolen. "Ziel war von Beginn an, Jugendlichen unterschiedlichste Zugänge zum Glauben aufzuzeigen und den eigenen Glauben zu entdecken", erklärte Elisabeth Aumüller, KJ-Referentin und Ideengebe-

rin der "SpiriNights". Bewährt habe sich das Konzept, um "bei vielen jungen Menschen eine 'Sehnsucht nach Mehr' zu entfachen".

Neben den drei diözesanen "SpiriNights" für alle Firmlinge der Steiermark im Stift St. Lambrecht, im Stift Admont und im Stift Vorau gibt es seit 2006 auch regionale Events in Dekanaten. Bruck an der Mur reihte sich dieses Jahr als Neuzugang zu den Veranstaltungsorten, zu denen u.a. das Haus der Stille in Heiligenkreuz am Waasen, das Kloster Maria Fatima in Bierbaum, Stift Göss in Leoben und das Stift Rein gehören.

Bei den Treffen in der Steiermark, deren Organisation zum Großteil ehrenamtlichen Helfern obliegt, werden heuer insgesamt 3.500 Teilnehmer erwartet. Das erfolgreiche Konzept fand bereits Abnehmer in den Diözesen St. Pölten, Linz, Salzburg und Innsbruck.

---

## A U S L A N D

---

## Papst: Ordensgemeinschaften haben Logik des Schenkens

### Orden sollen "Vorposten" im Kampf gegen Armut bleiben - Mahnung zu Transparenz in Finanzangelegenheiten

Vatikanstadt, 18.03.14 (KAP) Katholische Orden müssen nach Worten von Papst Franziskus ihre Verwaltungs- und Finanzbelange mit Umsicht und

Transparenz erledigen. Das gelte umso mehr, als sie auch heute noch in den Augen von Kirche und Welt "Vorposten" im Einsatz für die Armen und im Kampf

gegen materielle, moralische und geistigen Nöte seien. Das betonte der Papst in einer Botschaft an ein am Wochenende (8./9. März) in Rom tagendes Symposium über den Umgang der Orden mit kirchlichen Gütern. Zum Treffen in der Franziskaner-Universität Antonianum waren rund 500 Ökonomen und Verwaltungsexperten katholischer Orden und religiöser Institutionen zusammenkommen.

Die Orden und Einrichtungen des gottgeweihten Lebens müssten auch heute an vorderster Front und durch ihr Leben und Zeugnis dafür eintreten, dass das "Prinzip der Unentgeltlichkeit und die Logik des Schenkens einen Platz in der Wirtschaftswelt finden", mahnte der Papst. Sie müssten darauf achten, dass die Güter und der Besitz ihrer Einrichtungen mit Sorgfalt und Transparenz verwaltet, geschützt und bewahrt werden. Zur charismatisch-geistigen Dimension der religiösen Gemeinschaften müssten daher auch Wirtschaftlichkeit und Effizienz

hinzukommen. Eine Vergeudung dieser Güter dürfe nicht toleriert werden, vielmehr müssten die Ressourcen gut genutzt werden.

Gerade die Orden seien immer eine "prophetische Stimme" in der Kirche für Christus gewesen, "der arm geworden ist und uns mit seiner Armut bereichert hat", führte der Papst aus. Daraus ergebe sich der Auftrag zur Solidarität, zum Teilen und zur Caritas, die sich in Nüchternheit, in der Suche nach Gerechtigkeit und in der Freude auf das Wesentliche ausdrücke. Und die auf der Hut sein müsse vor den "materiellen Idolen, die den eigentlichen Sinn des Lebens verdunkeln". Daher dürften die Orden sich nicht auf eine "theoretische Armut" beschränken, sondern müssten sich der Niedrigen, der Armen, der Kranken und der Kinder unmittelbar annehmen. Denn es gehe darum, jeden Egoismus zu überwinden.

## Europas Ordensvertreter sagen Treffen in Kiew ab

**Lage zu gefährlich für geplante Versammlung - Aufruf zu Gebet und konkreter Solidarität - Ukrainischer Ordensmann: "Lage überschreitet alle schlimmsten Vorstellungen"**

Kiew-Wien, 18.03.14 (KAP) Angesichts der angespannten Lage in der Ukraine haben Europas Ordensobere ihre in Kiew geplante 16. Generalversammlung abgesagt. Ab 10. März hätte die Europäische Konferenz der Höheren Ordensoberen/-innen (UCESM) in der ukrainischen Hauptstadt getagt und bisher hieß es, man halte aus Solidarität mit dem ukrainischen Volk am Veranstaltungsort fest. Die nunmehrige "schmerzhaft Entscheidung" des Vorstands der Konferenz erfolge aus Verantwortung gegenüber den Teilnehmern, meldete das Medienbüro der österreichischen Orden.

Bis zuletzt habe man gehofft und stark gewünscht, durch die Abhaltung der Konferenz "einem Volk, das für seine Rechte und seine Identität kämpft, unsere Nähe auszudrücken", hob UCESM-Präsident P. Giovanni Peragine in seinem Schreiben hervor. Derzeit könne jedoch niemand die notwendige Sicherheit für einen ruhigen Ablauf der Versammlung gewährleisten. Umso stärker wolle man nun im Gebet die Verbindung mit den Ordenskonferenzen und der ganzen Kirche der Ukraine suchen, damit der "Vorrang der Einigkeit vor den Uneinigkeiten und der Friede vor dem Krieg" zum Ausdruck komme.

Die Lage der Ukraine "überschreitet derzeit alle schlimmsten Vorstellungen", zitiert die Mitteilung

der Ordensgemeinschaften den ukrainische Redemptoristenprovinzial Ihor Kolysnik. In einem Brief an den Wiener Provinzial P. Lorenz Voith hob der Vorsitzende der Ordenskonferenz der griechisch-katholischen Kirche in der Ukraine hervor, dass es mittlerweile belegt sei, dass die Unruhen auf der Krim und in der Ostukraine eine von den Russen ausgegangene Provokation gewesen sei. "Dann hat Russland seine Streitkräfte als vermeintliche Bürgerwehr auf die Halbinsel abgesandt", so der Ordensmann weiter.

Wenn auch die russischen Truppen derzeit in ihren Versuchen, die Stellungen der ukrainischen Armee auf der Krim zu besetzen, nur in die Luft schießen würden, "was ist das anderes als ein Krieg?", schrieb P. Kolysnik. Derzeit versammelten die Russen große Streitkräfte an der Ostgrenze der Ukraine. "Allein scharfe wirtschaftliche Sanktionen durch die EU" könnten Russland nun noch zur Vernunft bringen, so die Einschätzung, andernfalls werde es "ein Blutbad geben, das auf ganz Europa riesige Auswirkung haben wird". Die Ukrainische griechisch-katholische Kirche werde dem Volk zur Seite stehen, "unsere Leute sind bereit zu kämpfen", betonte der Redemptorist.

Zu "Gebet und Solidarität" rief Pater Lorenz Voith, der zweite Vorsitzende der österreichischen

Superiorenkonferenz, auf. Ausdruck solle dies etwa in Petitionen an den russischen Präsidenten über die Botschaft in Wien oder an die österreichische Politik finden. Wichtig sei auch eine Solidaritätsadresse an Ordenseinrichtungen in der Ukraine. "Man kann hier nicht einfach still oder passiv bleiben", so der Redemptoristenprovinzial.

Zur Generalversammlung der UCESM kommen alle zwei Jahre Vertreterinnen und Vertreter von 38 Ordenskonferenzen aus 27 Ländern Europas zusammen. Die etwa 100 Delegierten der Konferenz vertreten rund 400.000 Ordensleute.

## Malteser warnen vor Zusammenbruch der Nothilfe in der Ukraine

**Staat reduziert Sozialausgaben, Lage besonders bedrohlich für Arme, Kranke und Menschen mit Behinderung**

Köln, 18.03.14 (KAP) Angesichts der sozialen, militärischen und wirtschaftlichen Entwicklung in der Ukraine warnen die Malteser vor dem Zusammenbruch ihrer Nothilfe. "Arme, Kranke und Menschen mit Behinderung, die der ukrainische Malteser Hilfsdienst betreut, drohen jegliche Unterstützung zu verlieren", sagte der Vorsitzende des ukrainischen Malteser Hilfsdienstes, Pavlo Titko, in Köln.

Die wirtschaftliche Lage der meisten Ukrainer habe sich dramatisch verschlechtert, so der katholische Verband. Auch die ukrainischen Malteser erhielten kaum noch Spenden. Zugleich wachse die Zahl der Bedürftigen, da auch staatliche Quellen wegen der schwachen Finanzlage die Unterstützung stark kürzen und die Menschen Hilfe bei den Maltesern suchen.

Die Malteser in der Ukraine und in den benachbarten Ländern seien zu einer Ausdehnung der humanitären Hilfe bereit, sollte die weitere Entwicklung dies erforderlich machen, unterstrich Titko. Bereits in den vergangenen Wochen hätten die pol-

nischen Malteser die Regierung ihres Landes bei der Evakuierung von Verletzten unterstützt, die zur Behandlung in verschiedene Krankenhäuser in Polen gebracht wurden.

Die 200 ehrenamtlichen und 15 hauptberuflichen Malteser in der Ukraine versorgen laut den Angaben täglich 150 alte Menschen in Lemberg mit einem warmen Essen. In der Stadt Ivano-Frankiwsk unterstützen sie 50 Menschen mit Behinderung, drei Kinderheime in der Westukraine werden durch die Malteser unter anderem baulich instand gesetzt.

Neben den sozialen Diensten betreiben die ukrainischen Malteser seit Anfang Dezember zwei Feldküchen auf dem Maidan-Platz in Kiew, wie es hieß. Bis Ende Februar seien hier 350.000 warme Mahlzeiten und 890.000 Liter Tee ausgegeben worden. Die Küche sei weiterhin täglich fast rund um die Uhr im Einsatz. Sie stammen aus der Zeit der großen Hungersnot 1990. Damals begann der enge Kontakt der deutschen Malteser mit der Ukraine.

## Jesuit: Kirche in Deutschland steckt in Glaubwürdigkeitskrise

**Radio Vatikan-Leiter Hagenkord: Rom nimmt Vorgänge in Deutschland "sehr genau zur Kenntnis" - Papst strebt neue Balance der Zuständigkeiten an**

Passau, 18.03.14 (KAP) Die katholische Kirche in Deutschland befindet sich nach den Worten des Jesuiten Bernd Hagenkord nach wie vor in einer Glaubwürdigkeitskrise. Grund dafür seien nicht nur Limburg und der Fall Tebartz-van Elst, sagte der Leiter der deutschsprachigen Redaktion von "Radio Vatikan" der "Passauer Neuen Presse". Auch die Kirchenaustritte und die Auswirkungen des Missbrauchsskandals machten der Kirche zu schaffen. Für die deutschen Bischöfe gehe es nun darum, "einen Generationenwechsel hinzubekommen".

Die deutschen Bischöfe sind bis Donnerstag in Münster zu ihrer Frühjahrstagung versammelt. Dort soll am Mittwoch ein Nachfolger für Erzbischof Robert Zollitsch als Vorsitzendem gewählt werden. Für die Weltkirche sei Deutschland nicht unwichtig, betonte Hagenkord. In Rom werde jedenfalls sehr genau zur Kenntnis genommen, was in Deutschland geschehe. Papst Franziskus sei sehr bemüht, eine neue Balance zu finden, welche Themen in Rom für die gesamte Weltkirche zu klären seien und was vor Ort entschieden werden könne.

Laut Hagenkord haben Veränderungen im Vatikan bereits mit Benedikt XVI. begonnen. Schon für ihn sei das Amt wichtiger gewesen als die Person. Deshalb sei er auch zurückgetreten. Franziskus gehe weiter in diese Richtung und nehme sich ebenfalls zurück. Zugleich stehe dieser Papst "für einen neuen Ton, eine neue Sprache, eine Modernisierung der Kirche". So lasse er eine umfassende Reform der

Kurie und der Vatikanbank erarbeiten. Da sei viel in Bewegung gebracht worden.

Der Jesuit hob weiter hervor, dass Franziskus auch bei der Frage des Familienbilds vorangehe. "Er will eine neue Offenheit in der Debatte und gibt nicht gleich vor, was am Ende dabei herauskommen soll." Das gelte auch für den künftigen Umgang mit wiederverheirateten Geschiedenen.

## Freude über Freilassung entführter Nonnen aus Maaloula

### Neue Hoffnung auf Befreiung der beiden entführten Metropolitane von Aleppo und anderer Geistlicher in Syrien

Beirut-Damaskus-Moskau, 18.03.14 (KAP) Die Freilassung der von islamistischen Milizionären entführten orthodoxen Nonnen aus dem syrischen Maaloula hat im Christentum weltweit Freude ausgelöst. Der syrisch-orthodoxe Patriarch Ignatius Zakka I. Iwas, der sich derzeit in Deutschland aufhält, der melkitische griechisch-katholische Patriarch Gregorios III. (Laham) und der Generalsekretär des Weltkirchenrats, Pfarrer Olav Fykse Tveit, bezeichneten die Freilassung der Nonnen als "Zeichen der Hoffnung in dieser krisenhaften Zeit", berichtete die Stiftung "Pro Oriente". Die Nonnen waren - gemeinsam mit drei von ihnen betreuten Waisenmädchen - am 2. Dezember des Vorjahrs von "al Nusra"-Milizionären entführt worden.

Pfarrer Fykse Tveit betonte in einem Brief an den griechisch-orthodoxen Patriarchen von Antiochien, Youhanna X. (Yazigi), die Nachricht von der Freilassung wecke die Hoffnung, dass auch andere entführte Geistliche wieder die Freiheit erlangen. Der Generalsekretär des Weltkirchenrats nannte in diesem Zusammenhang die beiden Aleppiner Metropolitane Mar Gregorios Youhanna Ibrahim und Boulos Yazigi, die im Februar 2013 verschleppten Priester Maher Mahfouz (griechisch-orthodox) und Michel Kayyal (armenisch-katholisch) sowie den italienisch-syrischen Jesuitenpater Paolo Dall'Oglio.

Wörtlich stellte Fykse Tveit fest: "Unsere Gebete gelten der Befreiung nicht nur dieser Brüder, sondern aller Entführten in Syrien, darüber hinaus aber der Beendigung des bewaffneten Konflikts und der Lösung der humanitären Krise in Syrien." Unzählige Menschen - unter ihnen viele Frauen und Kinder - würden tagtäglich in Syrien getötet, verwundet, traumatisiert oder aus ihren Heimstätten vertrieben.

### Viele Syrer weiterhin entführt

Patriarch Ignatius Zakka I. Iwas betonte im Telefongespräch mit Patriarch Youhanna X. (Yazigi) seine "unendliche Freude" über die sichere Heimkehr der entführten Nonnen. Die beiden Patriarchen kamen überein, die Zusammenarbeit zwischen ihren Kirchen auf spiritueller, sozialer und religiöser Ebene zu intensivieren.

Das russische Außenministerium begrüßte die Freilassung der Nonnen und versicherte, Russland habe auf verschiedenen Ebenen die Verhandlungen unterstützt. Zugleich appellierte das Ministerium an alle Beteiligten am Syrien-Konflikt, die Bemühungen um Freilassung von Entführten zu intensivieren.

Der Vorsitzende des Bundesverbands der Aramäer in Deutschland, Daniyel Demir, stellte am Dienstag fest, der positive Ausgang des Geiseldramas um die Nonnen von Maaloula nach Monaten der Besorgnis sei eine positive Nachricht. Auch er sehe nun neue Hoffnung auf weitere Freilassungen syrischer Christen, insbesondere der Aleppiner Metropolitane, die am 22. April des Vorjahrs nahe der Stadt Aleppo von Islamisten verschleppt worden waren. Die Verantwortung trüge in erster Linie die das Gebiet kontrollierende syrische Opposition, so Demir.

Auch die österreichische Sektion von "Christian Solidarity International" (CSI) stellte fest, die Freilassung der entführten Nonnen lasse "aufatmen" und "gleichzeitig hoffen, dass die beiden entführten Aleppiner Metropolitane nach fast einjähriger Geiselschaft endlich freigelassen werden.

### Diplomatie der Freilassung

Die Entführung der Nonnen war der zweite Überfall von Islamisten auf den christlichen Symbol- und Wallfahrtsort Maaloula. Den ersten Überfall hatten Milizionäre am 4. September verübt, die das Städtchen damals drei Tage in ihrer Gewalt hatten. In dieser Zeit wurden zwölf Personen getötet, darunter

drei junge griechisch-katholische Männer, die sich weigerten, ihren christlichen Glauben zu verleugnen und die "Shahada" (das islamische Glaubensbekenntnis) zu rezitieren.

Auf Ersuchen von Patriarch Youhanna X. setzte sich der libanesische Präsident Michel Suleiman intensiv für die Freilassung der Nonnen ein, die selbst libanesische und syrische Staatsbürgerinnen sind. Libanons Sicherheitschef, Generalmajor Abbas

Ibrahim, knüpfte daraufhin Kontakte mit seinem Amtskollegen in Katar, Saadeh al-Kubaisi. Dieser führte dann in Damaskus Gespräche mit seinem syrischen Amtskollegen, General Ali Mamlouk, die schließlich zu einer Vereinbarung führten, die einen Austausch der Nonnen gegen in syrischen Gefängnissen einsitzende weibliche Gefangene vorsahen, so "Pro Oriente" - was allerdings von offiziellen syrischen Stellen gelehnt wird.

## Hilfswerk: Gewalt führt zu Flüchtlingsströmen im Südsudan

**Viele Häuser und Kirchen laut "Kirche in Not" bis auf die Grundmauern zerstört und geplündert - Bevölkerung auf der Flucht, darunter "alle Priester und Ordensschwester"**

Juba, 18.03.14 (KAP) Die Unruhen der vergangenen Wochen haben im Südsudan zu Gewalt, Zerstörungen und großen Flüchtlingsströmen geführt. Das berichtete das katholische Hilfswerk "Kirche in Not". Der Apostolische Administrator der Diözese Malakal, Roko Taban, erklärte dem Hilfswerk, dass große Teile seiner Diözese vollkommen zerstört seien. "Wir haben alles verloren, unser ganzes Hab und Gut."

Viele Wohnhäuser und Kirchen seien bis auf die Grundmauern zerstört und geplündert worden, berichtete der Geistliche. Viele Gläubige seien "in den Busch" geflohen oder hätten Zuflucht in abgelegenen Dörfern gefunden, die mit der Situation überfordert seien.

Als Urheber der Gewalttaten nannte Taban Rebellen unter Führung des ehemaligen Vizepräsidenten, Riek Machar. Alle Priester und Ordensschwester der Diözese seien in Richtung Süden geflohen. "Kirche in Not" hat nach eigenen Angaben 25.000 Euro Nothilfe für deren Versorgung zugesagt.

Nach einer im Januar ausgehandelten Waffenruhe sind in dem noch jungen Staat Südsudan zuletzt erneut heftige Kämpfe entbrannt. Sie haben wirtschaftliche, ethnische wie auch religiöse Ursachen. In dem erdölreichen Land leben etwa 200 Völker, die sich mehrheitlich zum Christentum bekennen.

## Untergrundbischof von Shanghai mit 97 Jahren gestorben

**Bischof Fan gehörte dem Jesuitenorden an und verbrachte seit 1955 mehr als 30 Jahre in Gefängnis und Lagerhaft**

Washington-Beijing, 18.03.14 (KAP) In Shanghai ist der katholische Untergrundbischof Joseph Fan Zhongliang im Alter von 97 Jahren gestorben. Wie die Kardinal-Kung-Stiftung in Stamford/Connecticut (USA) am 16. März mitteilte, starb Fan Zhongliang vor wenigen Tagen an hohem Fieber. Zur Beisetzung werden rund 2.000 Teilnehmer erwartet. Den Angaben zufolge lehnten die Behörden eine Trauerfeier in der Kathedrale von Shanghai ab. Im Vorjahr war dort die Totenmesse für den Bischof der offiziellen "Patriotischen Vereinigung", Aloysius Jin (1916-2013), gefeiert worden.

Rund 13 Millionen der gut 1,3 Milliarden Einwohner der Volksrepublik China sind Katholiken; die Behörden verzeichnen jedoch lediglich 6 Millionen. Eine Besonderheit des chinesischen Katholizismus ist die Teilung in zwei Gruppierungen: Neben einer

regimenahen und staatlich zugelassenen "Patriotischen Vereinigung der Katholiken Chinas" gibt es die sogenannte Untergrundkirche in Gemeinschaft mit dem Papst.

Die "patriotischen Christen" können seit 1957 beziehungsweise wieder seit Ende der chinesischen Kulturrevolution (1966-1976) mit staatlicher Erlaubnis aktiv sein. Gegen die Mitglieder der Untergrundkirche kommt es dagegen regelmäßig zu staatlichen Sanktionen. Immer wieder werden Priester und Bischöfe verhaftet oder verhört. Die Untergrund-Katholiken erhalten keine Erlaubnis zum Bau von Kirchen. In den vergangenen Jahren wurden auf Druck der staatlichen Führung wiederholt Bischöfe ohne päpstliche Zustimmung geweiht.

Bischof Fan gehörte dem Jesuitenorden an. Seit 1955 verbrachte er mehr als 30 Jahre in Gefäng-

nis und Lagerhaft. 1985 wurde er geheim zum Bischof geweiht und von Johannes Paul II. zum Koadjutor des inhaftierten Bischofs von Shanghai, Kardinal Ignatius Kung, ernannt. Auch nach dessen Tod im Jahr 2000 blieb Fan die Ausübung seines Bischofsamtes untersagt. Parallel zu ihm benannte die chinesische Regierung 1985 den "patriotischen" Jin zum Bischof Shanghais. Fan stand bis zu seinem Tod unter Hausarrest.

Derzeit hat Shanghai einen Weihbischof, Thaddeus Ma Daqin (45). Er wurde im Juli 2012 mit

Zustimmung von Papst Benedikt XVI. und Pekings geweiht. Während der Weihe erklärte Ma, er werde künftig keine Position mehr innerhalb der "patriotischen Vereinigung" bekleiden und sich der Seelsorge widmen. Seitdem steht er unter Hausarrest; die chinesische Regierung widerrief im Dezember 2012 die Weihe.

Die Kardinal-Kung-Stiftung appellierte angesichts des Todes beider ehemaligen Amtsträger an die Behörden, nunmehr Ma sein Bischofsamt ausüben zu lassen.



**IMPRESSUM:**

Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller:  
 Institut „Katholische Presseagentur“  
 Chefredakteur & Geschäftsführer: Paul Wuthe  
 Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Kligen,  
 Robert Mitscha-Eibl, Franz Morawitz, Georg Pulling,  
 Johannes Pernsteiner, Jennifer Mostögl  
 Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 [Postfach 551]  
 ☎ [ +43 / 1 ] 512 52 83, Fax [ +43 / 1 ] 512 18 86  
 E-Mail an die Redaktion: [redaktion@kathpress.at](mailto:redaktion@kathpress.at)  
 E-Mail an die Verwaltung: [buero@kathpress.at](mailto:buero@kathpress.at)  
 World-Wide-Web: <http://www.kathpress.at>  
 Bankverbindung: Schelhammer&Schatteira  
 Kto.Nr. 10.2343, BLZ 19190  
 IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW  
 DVR: 0029874(039)